

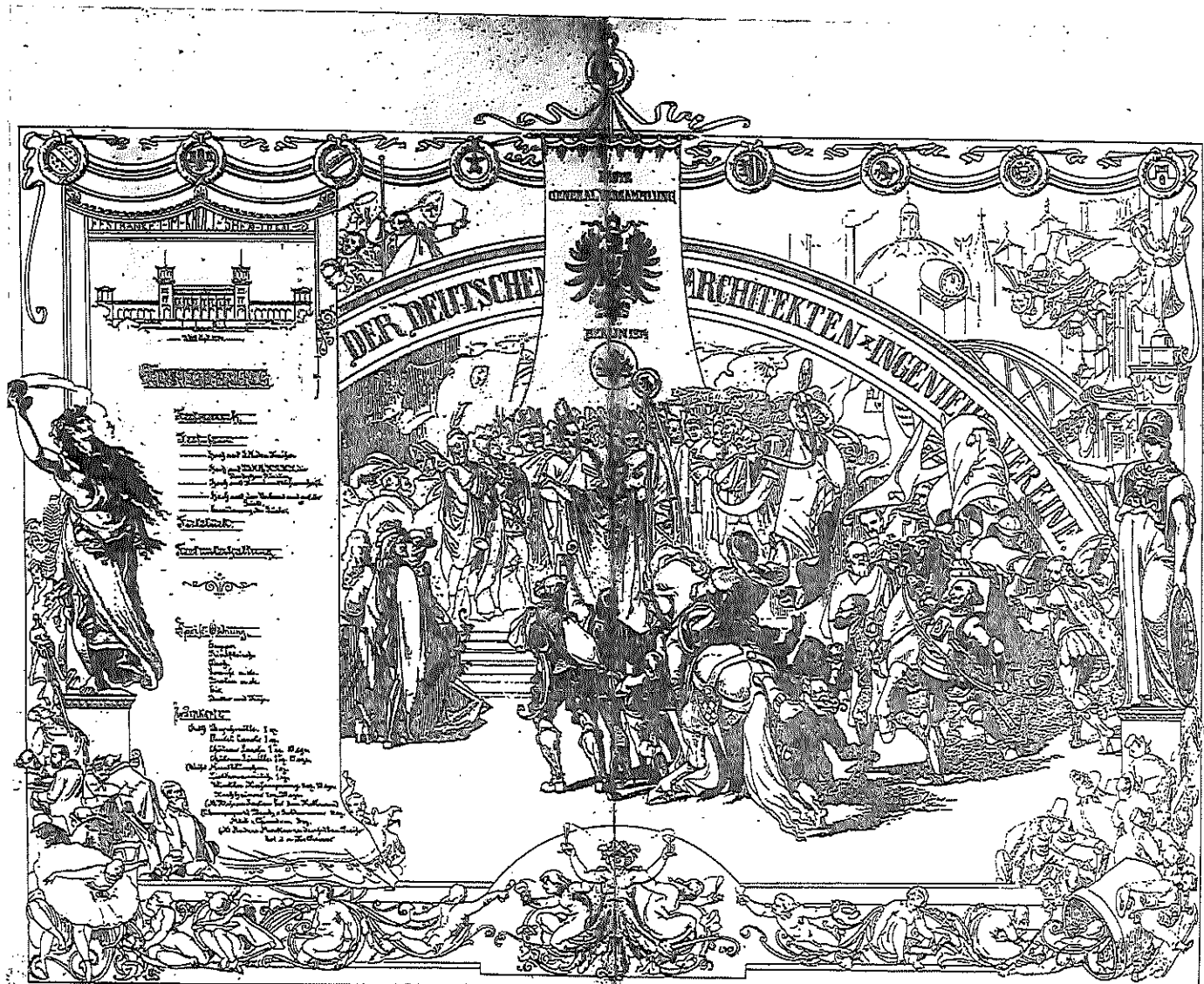
Hundert Jahre DAI

Prof. Dr.-Ing. Werner Gabler, Berlin

Das Gründungsjahr 1871 des Verbandes könnte zu der Ansicht verleiten, daß die Reichsgründung und die Erhebung der Stadt Berlin zur Reichshauptstadt den Zusammenschluß aller Architekten- und Ingenieur-Vereine in Deutschland herbeigeführt habe. Wenn auch dieses politische Ereignis den letzten Anstoß gegeben haben mag, so arbeiteten doch bereits seit Jahrzehnten die einzelnen Architekten- und Ingenieur-Vereine gleich nach ihrem Entstehen kollegial und freundschaftlich zusammen. Sichtbarster Ausdruck dieser Gemeinsamkeit waren schon ab 1842 zunächst jährliche Treffen, die meist im August oder September unter dem Namen „Wanderversammlung“ stattfanden. Nicht Wandernde versammelten sich hier, sondern der Ort der Zusammenkunft wechselte ständig. Sinn dieser Tagung war, die Sitze der einzelnen Vereine und die Tätigkeit der Mitglieder kennenzulernen und allgemein interessierende Aufgaben der Bau- und Ingenieurvereine gemeinsam studieren zu

können. Daß unsere Kollegen unter Deutschland das alte 1806 endgültig zerbrochene Reich verstanden, zeigten sie dadurch, daß sie schon die dritte Wanderversammlung 1844 in Prag abhielten und für die 14. im Jahr 1864 Wien wählten; das war nur zwei Jahre vor der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Österreich und Preußen! Das Empfinden der Gemeinsamkeit aller Berufskollegen im deutschen Sprachgebiet bewahrte die Erinnerung an die im Jahr 1806 verlorengegangene nationale Einheit und griff dem politischen Geschehen des Jahres 1871 voraus.

Daß sich Architekten und Ingenieure bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts gegenseitig suchten, um gemeinsam ihre Berufsarbeit zu betrachten und zu verstehen, als die Spezialisierung der beiden Berufssparten kaum begonnen hatte, scheint ebenfalls aus dem Gefühl eines drohenden Verlustes entstanden zu sein. Im 18. Jahrhundert waren die Leistungen



Gedenkblatt 1. General-Versammlung DAI 1874 zu Berlin. Unter dem Banner mit Reichsadler empfängt 1. Vorsitzender AIV zu Berlin, zugleich 1. Vorsitzender DAI, Hobrecht, die Abordnungen. Hoch zu Roß Bayern (nächst Berlin mit 985 Mitgliedern mit seinen 770 Mitgliedern der stärkster Verein). Rechts drittgrößte niedersächsische Vertretung — 676 Mitglieder — bringt schwere Bücherkisten und überreicht als techn. Kolonialhilfe Buch an afrik. Häuptling. Köpfe kariert. Links Mitte Schriftführer Blankenstern mit Schreibfeder und Trompete. Kopfschmuck der Architekten: Akroterien, der Ingenieure: Rauchschröte.

des Architekten und Ingenieurs noch fest in einer Person verbunden. Noch lange blieb in den ersten Jahrzehnten die Grundausbildung für Architekten und Ingenieure an den politechnischen Schulen die gleiche. Die Einheit von baulichem Gestalten und technischem Konstruieren sollte gegenüber der beginnenden Spezialisierung in Ausbildung und Beruf verteidigt werden.

Wanderversammlungen

Die 14 Wanderversammlungen vor Gründung des Verbandes sind die Vorläufer der heutigen Mitgliederversammlungen des DAI gewesen, sie fanden von 1842 bis 1854 nur mit einer Unterbrechung in den politisch unruhigen Jahren von 1848–51 jährlich statt und auch in solchen Städten, in denen damals noch keine Architekten- und Ingenieur-Vereine angemeldet waren. Nach 1854 setzt bereits der zweijährige Rhythmus ein, der bis heute beibehalten und nur von Kriegszeiten dreimal unterbrochen wurde. Ab 1872 wurden die Wanderversammlungen durch Arbeitssitzungen der Abgeordnetenversammlung ergänzt. Sie wurden das parlamentarische Organ aller Mitgliedsvereine. Für diese zweijährige Periode übernahm bereits ein AIV die Verbandsgeschäftsführung. Der Sitz dieses Vereins wurde als „Vorort“ bezeichnet in der Regel wurde es der Tagungsort der nächsten Wanderversammlung.

Verbandsgründung

1871 wurde der „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ gegründet. Durch Satzung und Geschäftsordnung der Abgeordnetenversammlung gab er sich nicht eine zentralisierte Geschäftsleitung in einer ständigen Hauptstadt, wie das neue deutsche Reich, sondern knüpfte eher an Formen des mittelalterlichen Reiches an, dessen Oberhaupt durch die deutschen Lande wanderte. Auf jeden Fall ist es bemerkenswert, daß sich die vor 100 Jahren geschaffenen Grundformen der Verbandsordnung als zweckmäßig auch im republikanischen Deutschland mit der kurzen „1000jährigen“ Unterbrechung erhalten haben, während dieser Zwischenperiode wurden bekanntlich alle technischen Verbände in der „Gesellschaft für Bauwesen“ gleichgeschaltet und zentralisiert. Der ständige Wechsel der Geschäftsstellen hat allerdings einen erheblichen Nachteil gehabt, der sich jetzt beim Rückblick auf

die 100jährige Verbandsgeschichte besonders augenfällig zeigte. Die Ereignisse und Leistungen des DAI lassen sich schwer rekonstruieren, weil Dokumente und Belege nicht fortlaufend gesammelt und beim Wechsel von einer Geschäftsstelle zur folgenden weitergeleitet wurden. Doch konnten viele wichtige Arbeitsprogramme und Erfolgsberichte aus zeitgenössischen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und aus teilweise überlieferten Tagesordnungen und Protokollen der Versammlungen zurückgewonnen werden.

(Der Geschäftsführer des AIV zu Berlin, Herr Steinmann, hat in mühevoller Kleinarbeit dankenswert zahlreiche Unterlagen für diesen Bericht gesammelt. Für die ersten 14 Jahre des DAI konnte er sich dabei auf die Arbeit des ersten Verbandsgeschäftsführers Ing. Bubendey stützen, dem wir eine ins einzelne gehende Aufstellung der Verbandstätigkeit bis 1885 mit genauen Angaben über die damals bestehenden Akten verdanken. Der Vorort Hamburg hat das Ergebnis seiner Arbeit mit dem Wortlaut aller Ansprachen und technischen Vorträge in einem 321 Seiten umfassenden Buch als „Mitteilungen des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ im Jahr 1886 veröffentlicht. Ohne diese Quelle wäre unser Versuch einer Verbandsgeschichte gerade für die entscheidenden Anfangsjahre leblos und lückenhaft geblieben.)

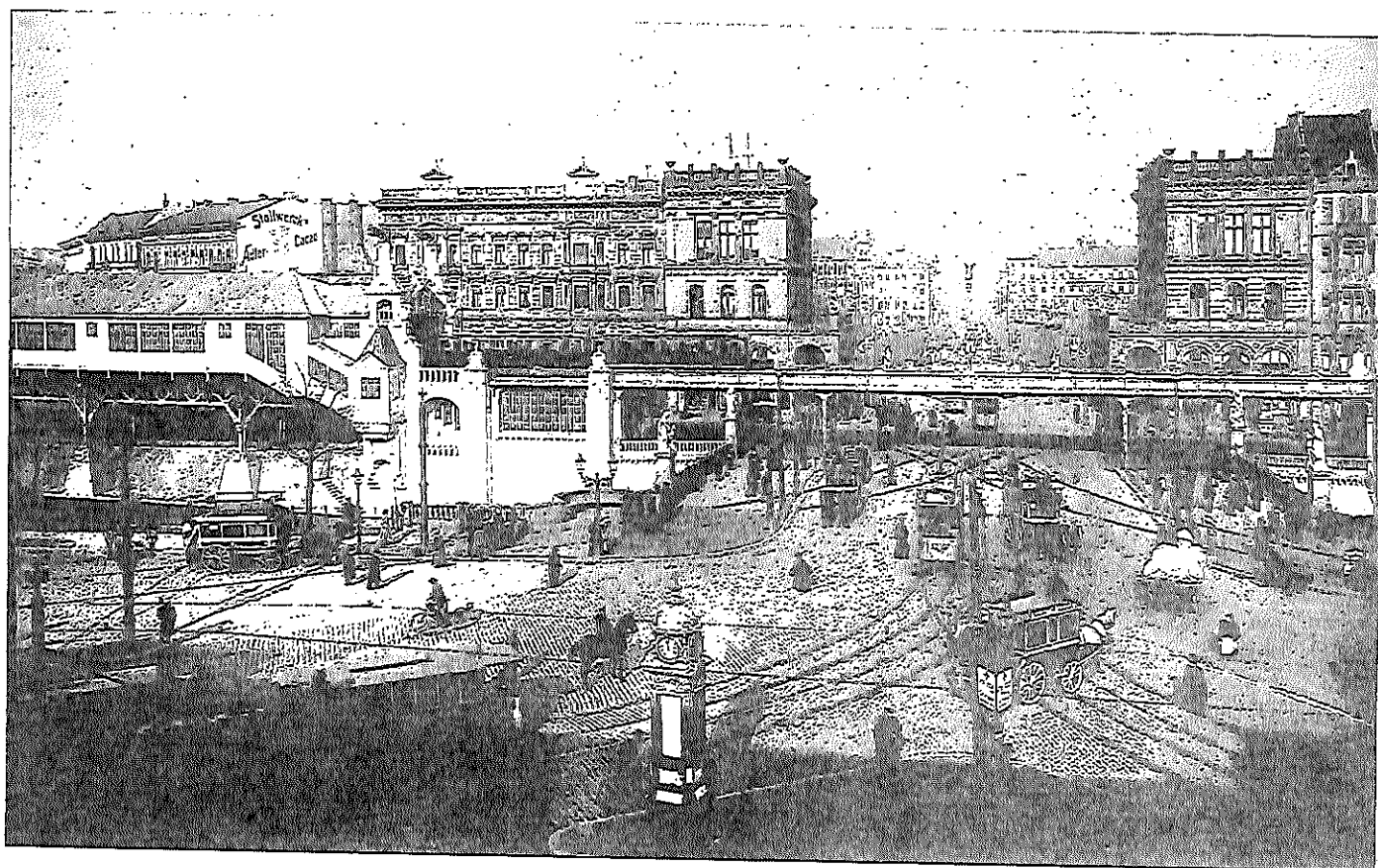
Am besten überliefert ist die Verbandstätigkeit für die Jahre, als die wirtschaftliche Lage des Verbandes es gestattete, „Mitteilungen des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in Buchform zu verbreiten, deren 1. Band im Jahr 1886 erschien, und der glücklicherweise auf die eineinhalb Jahrzehnte seit der Verbandsgründung zurückgreift.

Die Gründervereine

14 Technische Vereine mit einer Gesamtmitgliederzahl von nahezu 5300 Architekten und Ingenieuren – also etwa die gleiche Anzahl wie heute – entsandten Abgeordnete zu einer Konferenz in Kassel am 9. und 10. Juni 1870, auf der zunächst die Verbandsgründung vorbesprochen wurde, die dann auf der ersten Abgeordneten-Versammlung zu Berlin vom 28. bis 30. Oktober 1871 vollzogen wurde.

Die Gründervereine in der Reihenfolge ihres Bestehens waren:

1. AIV zu Berlin, 1824
2. Württembergischer Verein für Baukunde, 1842
3. Sächsischer AIV, 1846
4. AIV Hannover, 1851
5. Technischer Verein zu Osnabrück, 1855



Drei Generationen der Verkehrsmittel: Pferdeomnibus, Straßenbahn und Hochbahn. Hallesches Tor in Berlin.

6. AIV Hamburg, 1859
7. Technischer Verein zu Lübeck, 1866
8. AIV zu Cassel, 1866
9. Schleswig-Holsteinischer Ing.- u. Arch.-Verein, 1866
10. Bayerischer AIV, 1867
11. Badischer Techniker-Verein, 1869
12. AIV zu Breslau 1869
13. Technischer Verein zu Oldenburg, 1869
14. Ostpreußischer Ingenieur- u. Arch.-Verein, 1871

Vorverhandlung in Kassel: „Deutsche Bauzeitung“ Jahrgang IV 1870, S. 70 und 196 (Entwurf des 1. Verbands-Statuts). „Verhandlung der ersten Abgeordneten-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ in der „Beilage zur Deutschen Bauzeitung“ Jahrgang V, Nr. 45, S. 361 bis 366 unterzeichnet von Prof. Baumeister (Carlsruhe) und Architekt K. E. O. Fritsch (Berlin). Beide Herren waren in Kassel als „Geschäftsträger“ des berufenen Komitees für ein Jahr gewählt worden. Nach dem Entwurf einer provisorischen Geschäftsordnung wurden am ersten Tag der Versammlung, Sonnabend, den 28. Okt. 1871, im Bibliothekssaal des Berliner AIV in der Wilhelmstr. durch Stimmzettel der erste Vorsitzende des Verbandes, Prof. Baumeister und als erster Schriftführer Oberbaurat Funk aus Osnabrück gewählt. Danach beginnen sofort die Verhandlungen der Tagesordnung. Diese ersten Sitzungen müssen hart und anstrengend gewesen sein, sie begannen 9.30 Uhr und schlossen am Sonnabend 15 Uhr und am Sonntag erst 17 Uhr. Nur am 3. Abreisetag wurde die Arbeitszeit auf 9.15 bis 12.30 Uhr gedrängt.

Der polytechnische Verein zu Prag war bei der Kasseler Vorbesprechung positiv beteiligt. Nicht aus politischen Gründen, sondern weil neun Zehntel seiner Mitglieder Maschinen-Ingenieure waren, blieb er dem neuen Verbands fern. Nur der AIV zu Wien hat ohne Angabe von Gründen sich der Teilnahme entzogen.

In rascher Folge stießen in den nächsten 13 Jahren weitere 14 junge Vereine zum Verband, von denen nur zwei, der in

Frankfurt/Main und der westpreußische in Danzig, schon vor 1870 bestanden. Die 12 anderen sind offenbar erst zur Vereinsbildung angeregt worden, weil die Verbandstätigkeit notwendig und erfolgversprechend erschien. Einige der neu entstehenden Vereine, z. B. der AIV in Dresden, der Mittelrheinische sowie der Niederrheinisch-Westfälische und der AIV zu Bremen schlossen sich sogleich mit ihrem Entstehen dem AIV an. Die neuen Vereine waren allerdings kleiner als die meisten Gründervereine, so daß die doppelte Zahl der Mitgliedsvereine im Verband nur einen Zuwachs von 1506 Mitgliedern auf eine Gesamtzahl von 6793 am 1. 1. 1885 brachten. Hamburg war Vorort 1885/86 und hat durch sehr sorgfältige Berichterstattung ein Bild der ersten 14 Jahre seit der Gründung überliefert. Da Hamburg im Jahr 1869 schon als Gastgeber einer Wanderversammlung gewählt worden war, fand jedoch die Wander- und Abgeordnetenversammlung vom 15. – 19. August 1886 nicht am Ort des geschäftsführenden Vereins, sondern am Ort des ersten nach dem Gründungsdatum aufgenommenen Frankfurter AIV statt. Der Verbandsvorsitzende F. Andreas Meyer begrüßte in der Römerhalle Mitglieder und Gäste mit der launigen Bemerkung, daß die Hamburger den Frankfurter Kollegen leider nicht auf dem ihnen geläufigeren Seeweg die Hand reichen könnten, denn die Seeschiffahrt endete damals bereits in Köln. Im neuen Reich sei der direkte Landweg nunmehr endlich ohne Zoll-, Münz- und Paßschwierigkeiten zurückzulegen und die „Schwierigkeiten“ von Dialekten und Fremdworten habe man schnell überwunden. Zur Vorbereitung der Tagung war ein Frankfurter-Kollege als viertes Mitglied in den Verbands-Vorstand aufgenommen worden.

Beginn internationaler Zusammenarbeit

Es überrascht uns heute keineswegs, daß der Vorsitzende des Verbandes bei der Verbandstagung auch Gäste aus Ländern jenseits der Reichsgrenze, „soweit die deutsche Zunge klingt“, aus Österreich und der Schweiz begrüßen konnte. Beachtung verdient aber die Tatsache, daß der Verband schon 1876 über



Das Schinkelfest 1928 in der Handelskammer zu Berlin.

02.252/2534 Ernst

Zusammenarbeit mit der „American Society of Civil Engineers“ verhandelte, und daß schon auf der 4. Generalversammlung in Wiesbaden 1880 über „das technische Vereinswesen des Auslandes und die daraus zu ziehenden Nutzenwendungen für die deutschen Verhältnisse“ von Gustav Meyer und C. O. Gleim vorgetragen wurde. Im gleichen Jahr erschien sogar eine Schrift über das französische technische Vereinswesen. Im Jahr 1904 wendet sich der Verband an den Reichskanzler, um eine angemessene Vertretung Deutschlands auf dem „1. Internationalen Architektenkongreß“ in London 1906 zu empfehlen. Dieser stets über die Grenzen auch für internationale technische Fragen und Beziehungen offene Blick führte zur Mitgliedschaft im Internationalen Verband für Wohnungswesen, zu Vertretungen des Deutschen Städtebaus im Ausland (nachgewiesen 1930) und zu einer ständigen Arbeitsgemeinschaft für Auslands- und Kolonialtechnik. Seit 1926, also sehr, sehr früh, beschäftigt sich der Verband mit technischer Entwicklungshilfe, um diese moderne Bezeichnung nach dem endgültigen Verzicht auf den Kolonialgedanken zu gebrauchen.

Beginn der Normung

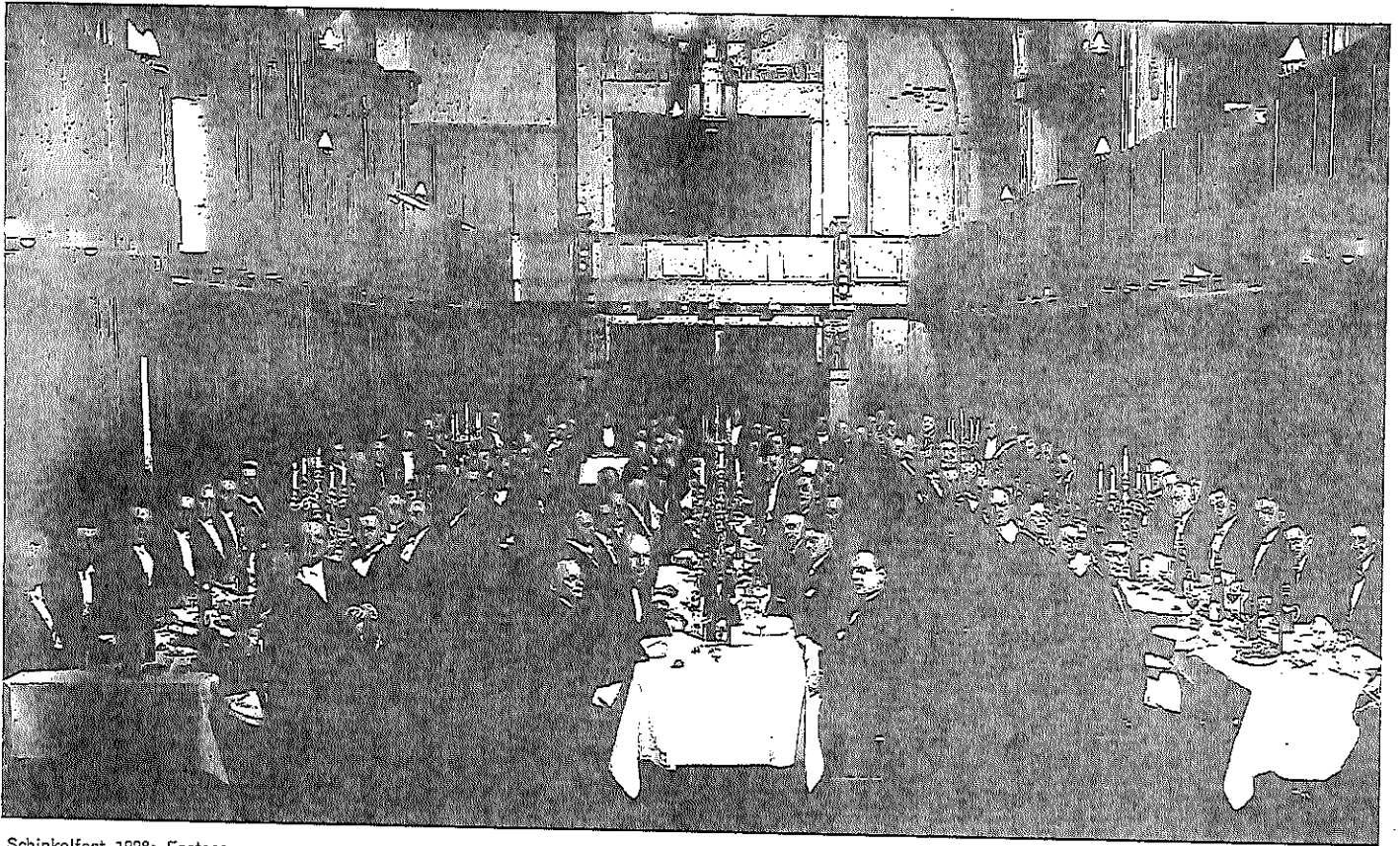
Die letztgenannten Tätigkeiten führten schon über die reine Ständevertretung hinaus zur technisch-wissenschaftlichen Arbeit des Verbandes im engeren Sinne, und da ist es im historischen Rückblick doch überraschend, daß die Arbeitsausschüsse des ersten Jahrzehnts der Verbandstätigkeit sich um Grundlagen kümmern mußten, die uns heute ganz selbstverständlich sind, wie etwa die einheitlichen Bezeichnungen mathematisch-technischer Größen und des sprachlichen Ausdrucks technischer Begriffe. Die einzelnen Vereine sammelten schon gleich nach 1871 Material, um die Zersplitterung der verschiedenen Maßsysteme in den deutschen Ländern überwinden zu können. Der Verband berief eine Anzahl Konferenzen ein, um die Vorschläge auszuwerten, die schließlich am 2. und 3. April 1880 in Berlin gemeinsam mit Vertretern der deutschen technischen Hochschulen zu endgültigen Beschlüssen gefaßt und 1884 als Tabelle veröffentlicht wurden. Eine so einschneidende neue Grundordnung war damit natürlich nicht abgeschlossen, einzelne Anträge auf Verbesserungen und Ergänzungen reichen noch bis in die ersten Jahre des folgenden Jahrhunderts, aber man gedachte an der Festtafel im Palmgarten

am 18. 8. 1885 der früheren „Wanderversammlung“ in Frankfurt 1860, weil in den „damaligen unfertigen Zuständen des Vaterlandes“ schon von dem hannoverschen Direktor Karmarsch ein bahnbrechender Vortrag für die Einführung des einheitlichen Maßes und Gewichtes in Deutschland gehalten wurde. Jetzt, 100 Jahre später, haben wir nicht nur für den Erfolg der Einheitlichkeit zu danken, sondern auch für die richtige Entscheidung, das Dezimalsystem gewählt zu haben; eine nochmalige Umstellung für eine internationale Vereinheitlichung auf der Welt wird uns daher erspart bleiben.

Sprache der Techniker

Ein Vortrag „Über Reinigung der technischen Sprachweise von Fremdwörtern“ von Regierungs- und Baurat Sarrazin erntete stürmischen Beifall in der Wanderversammlung 1886 in Frankfurt a. M. Das kann man noch jetzt nachempfinden, wenn man liest, daß aus einer „Zentral-Examinations-Kommission“ schlicht, aber doch bis heute immer noch gefürchtet, ein Oberprüfungsamt wurde; daß Höhen- und Lagepläne damals Nivellements- und Situationspläne hießen und Nivellements-Manuale kurz und schlicht Feldebücher werden mußten. Hier ist einzufügen, daß bereits 1880 auf der Wanderversammlung die Bezeichnung der Geschosse in Gebäuden als Keller-, Erd-, 1., 2., 3. usw. Geschoß bzw. Obergeschoß vereinheitlicht werden mußte, und daß der Verbandsvorstand die Vereine um Annahme und Gebrauch durch Rundschreiben vom 8. 5. 1881 auffordern mußte. Sehr notwendig war es zu lehren, daß die technisierte Sprache sinnfällig und einfach sein müsse, damit die Fachleute verschiedener Berufszweige unmißverständlich miteinander reden könnten. Die Sprache der Techniker dürfe keine Geheimsprache für die Nichttechniker bleiben, die oft genug als Auftraggeber, als Ausführende und Nutznießer technischer Anlagen unterrichtet sein müssen und auch mitreden wollen.

Allerdings bleiben derartige Errungenschaften nicht ohne ständige Achtung und Pflege erhalten. Heute droht eine neue Welle von äußeren Einflüssen unsere technische Sprache zu verfremden, und das alte Thema Herrn Sarrazins könnte neu aufgegriffen werden! Für schädlich muß wohl weniger die Benutzung zahlreicher oft sehr knapper und treffender Amerikanismen gehalten werden, sondern viel mehr das Erfinden von Formeln und angeblichen Abkürzungen, die selbst nur noch



Schinkelfest 1928: Festessen.



VERBAND DEUTSCHER ARCHITEKTEN-UND-INGENIEUR-VEREINE

Der Frankfurter Architekten- und Ingenieur-Verein
bekundet hiermit, daß Herr:

Professor F. Luthmer

als Mitglied in den Verein aufgenommen wurde:

der Vereinsvorsitzende:

Kiese.

der Vereinsführer:

H. H. H. H.

Frankfurt a. M.



In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es viele prunkvolle Urkunden für Mitglieder in den AIVen.

Sprachtrümmer ohne Herkunft und Sinn sind und nur von Eingeweihten und Benutzern entsprechender Wörterbücher verstanden werden können. Der vom Vortragenden Sarrazin herangezogene Mahnruf Jakob Grimms ist deshalb auch heute so lebendig und treffend wie damals: „Halten Sie sich die um den Gedanken schlotternden Redensarten vom Leib!“ und man möchte den pseudowissenschaftlich Artikulierenden wünschen, daß sie für den Sinn ihrer Gedanken eine „hautenge Ausdrucksweise“ wählen. Wer denkt in diesem Zusammenhang nicht an die neueste anerkennenswerte Forderung (z. B. des „Instituts für Bautechnik Berlin“), das Deutsche Normenwerk als allgemeinverständliche Bauregeln sprachlich und zeichnerisch so zu fassen, „daß sie jeder Polier lesen kann.“

Gemeinsame Arbeitsausschüsse mit anderen Verbänden

Dieser Vorgriff in die Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts soll nur beweisen, wie stetig die vor 100 Jahren vom Verband aufgegriffenen Aufgaben bis zum heutigen Tage weiter verfolgt werden müssen, und daß auch die Formen der heute üblichen Zusammenarbeit mit anderen zuständigen Körperschaften schon damals entwickelt worden sind. Ein Beschluß des DAI aus dem Jahre 1878 forderte den etwas älteren Verein Deutscher Ingenieure – VDI – zu gemeinsamen Beratungen auf, um z. B. eine allgemein verbindliche Tabelle von Normalprofilen für Walzeisen zu erarbeiten. Das Ergebnis dieser Beratungen konnte bereits 1880 in Form eines Heftes auf Kosten unseres Verbandes an alle Einzelvereine, an Behörden, Körperschaften und an die Industrie verteilt werden. 1881 lag

dann von den in der „Kommission“ federführenden Professoren an der TH Aachen, Dr. Heinzerling und O. Intze das erste „Deutsche Normal-Profilbuch für Walzeisen“ vor, dem auch zusätzlich die Normalprofile für Schiffsbauzwecke beigelegt waren.

Etwa gleichzeitig und laufend wurden weiter „Normalbedingungen für die Lieferung von Eisenkonstruktionen für Brücken- und Hochbau“ ausgearbeitet nach einem Schema, das vom Verband entworfen worden war. Auch über die damals neue Anwendung des Betonbaus wurden ab 1874 in den Vereinen Erfahrungen gesammelt. Die ausgewerteten Ergebnisse wurden in gemeinsamer Arbeit des AIV Hannover und des Württembergischen Vereins für Baukunde in der „Zeitschrift für Baukunde“ 1881 der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.

Vorläufer des „Umweltschutzes“

Wie vorausschauend die Aufmerksamkeit unserer Kollegen schon ab 1881 auf eines der wichtigsten Teilgebiete dieses heute unter „Technik des Umweltschutzes“ zusammengefaßten Problems gerichtet war, läßt die 1883 herausgegebene „Denkschrift, betreffend die bessere Ausnutzung des Wassers und die Verhütung von Wasserschäden“ erkennen; sie wurde vom Verbandsvorstand des DAI allen deutschen Staatsregierungen und Landesvertretungen zugeleitet.

Aus der Vielzahl der übrigen technischen Arbeiten sei noch eine interessante Methode genannt, unter den Einzelmitgliedern der Vereine Sachkenner für bestimmte technisch-wissenschaftliche Teilgebiete anzusprechen. Im Oktober 1873 wurde durch

den DAI ein Preisausschreiben „Über die zweckmäßigsten Ventilationssysteme“ erlassen. Unter acht eingelieferten Arbeiten konnten nur zwei „beachtenswert“ bezeichnet werden. Der Preis wurde 1876 der Arbeit des inzwischen verstorbenen C. L. Stäbe in Aschersleben erteilt.

DAI als Anreger staatlicher Einrichtungen

Der Verband hat, das darf schon nach diesem kurzen Bericht über seine technisch-wissenschaftliche Tätigkeit der ersten Jahrzehnte seines Bestehens anerkannt werden, wie ein Reichsministerium der öffentlichen Arbeiten als Anreger und Bearbeiter gewirkt, und wo die Aufgaben von ihm weder finanziell noch sachlich getragen werden konnten, die Regierungen der Länder an besondere Bedürfnisse und Pflichten erinnert. So wurde nach mehrjährigen Vorarbeiten in einer Denkschrift vom Dezember 1877 die Einrichtung von Prüfungsanstalten und Versuchsstationen von Baumaterialien sowie „die Einführung einer staatlichen Klassifikation der Baumaterialien“ gefordert. (Bearbeiter: Bauschinger, München — Funk, Köln — Dr. Hartig, Dresden.) 1879 konnte dann über die in Deutschland vorhandenen derartigen städtischen Einrichtungen bereits berichtet werden. 1887 wurde vom Reich der Aufbau von Materialprüfungsämtern in den Ländern durch die „Physikalisch-Technische Reichsanstalt „PTR“ in Berlin vervollständigt, die heute als Bundesanstalt „PTB“ in Braunschweig ihren Sitz hat, aber mit einigen Abteilungen noch in den alten Gebäuden in Berlin arbeitet. Der DAI hat sich also von Anfang an durchaus als eine Vereinigung probater Fachleute verstanden und hat nicht nur dem Staat gegeben, was sein war, sondern von ihm verlangt zu tun, wozu er verpflichtet war. Der Verband hat in staatsbürgerlicher Verantwortung des Wissen und Können seiner Mitglieder herausgefordert und in das öffentliche Wirken eingeordnet. Im Zeitalter einer gewissen Staatsmüdigkeit, einer zweifelnden Kritik an staatlicher Ordnung und Organisation ist es nicht müßig, solche Tatsachen anzusprechen, auch wenn sie eigentlich „Binsenwahrheiten“ sein sollten.

Aber auch im Hinblick auf die gegenwärtige Verbandstätigkeit sollte man sich dieser Grundeinstellung erinnern, obwohl durch die gewaltige technische Entwicklung nun seit Jahrzehnten weite Bereiche technisch-wissenschaftlicher Arbeit vom Deutschen Normenausschuß, von den Material-Prüfungsämtern, von Instituten der Universitäten und Fachschulen sowie von Industrieorganisationen übernommen wurden, der sich seit 1968 auch das „Institut für Bautechnik“ als jüngstes Institut angeschlossen hat.

Wahrung von Standesinteressen

Das über die Technik gesagte gilt teilweise auch für die Vertretung von Standesinteressen durch den Verband. Im Lauf der 100 Jahre ist die Vertretung dieser Standesinteressen durch eine wachsende Zahl von Einzelvereinen, Verbänden, Fachschaften abgespalten worden. Die neben dem Verband neu entstehenden Zusammenschlüsse glaubten der fortschreitenden Spezialisierung der Techniker nachkommen zu müssen, indem sie sich nach Einzelfachgebieten, Ausbildung und Rechtstellung als freischaffend, beamtet oder angestellt im öffentlichen oder privaten Dienst gliederten. Im Anfang des Verbandslebens wurden alle diese Teilfragen nebeneinander von unserem Verbande wahrgenommen. Es waren dies die Regelung der Honorare für Architekten und für Ingenieure, ihre zivilrechtliche Verantwortlichkeit, „Normativbestimmungen“ für Verträge zwischen Techniker und Auftraggeber, die Stellung technischer Sachverständiger und Vertretung der Architekten und Ingenieure in den politischen Körperschaften und nicht zuletzt das immer brennende Thema „Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Konkurrenzen“. Es ist nicht uninteressant, daß diese letzte niemals voll befriedigend gelöste Frage schon 1864 auf der 14. Wanderversammlung in Wien aufgegriffen und 1868 in Hamburg, also auch noch vor dem Geburtstag des DAI, nach einem Berliner Vorschlag ein erster Lösungsversuch beschlossen und verabschiedet wurde.

Der Verbands-Vorstand erkannte diese Vorarbeit 1871 an, richtete aber sofort eine zentrale Überwachung der praktisch geübten Verfahren ein und forderte die Einzelvereine auf, durch eigene Kommissionen in ihren örtlichen Bereichen auf die korrekte Innehaltung der „Grundsätze“ zu achten sowie regelmäßig an die Zentrale zu berichten. Bereits 1879 und 1883 mußte

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Breslau

gegründet am 28. September 1869

beigetreten dem

Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine
im Jahre 1871.

Vereins-Local „Dominicaner“, Ketzberg 15, I.

Verzeichnis der Mitglieder

1. Januar 1898.

Vorstand.

1) Vorsitzender:
Bindemann, Kgl. Eisenbahndirector, Oderthorbahnhof

2) Stellvertreter des Vorsitzenden:
Hamel, Kgl. Baumeister, Klosterstr. 25 26, II

3) Schriftführer:
Becker, Kgl. Meliorations-Bauinsp., Augustastr. 18

4) Schatzmeister:
Blauel, Director der Waggonfabrik
Gobr. Hofmann & Co., Actien-Ges., Holteistr. 3

5) Bibliothekar:
Stüler, Professor, Kaiserin Augustaplatz 3
Kgl. Kunstschule

Vereins-Secretair:
Margaraf, Kgl. Bauschreiber, Margarethenstr. 21, I
Kgl. Wassorbaumeister.

AIV Breslau ein Gründungsverein des DAI.

der Wortlaut der oben genannten „Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Konkurrenzen“ ergänzt werden, und das setzte sich bis zur Gegenwart erfolgreich fort, später jedoch gemeinsam mit den anderen Verbänden oder — beispielsweise für die Architekten in den 20er Jahren — unter der Federführung des BDA.

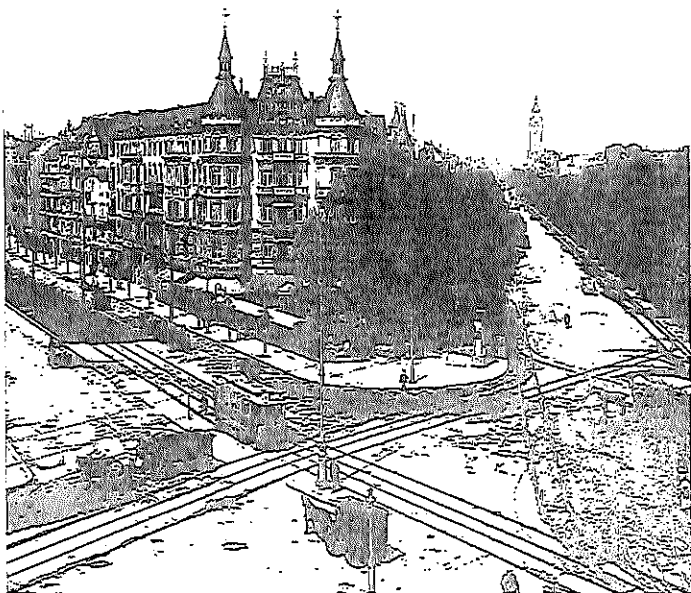
Übrigens scheint eine der ersten, für das ganze Reichsgebiet gültigen Ausschreibungen, 1871 die für „Entwürfe zum Hause des deutschen Reichstages“ gewesen zu sein (die darüber angelegte Akte ist wohl verloren, doch verdanken wir wenigstens den Hinweis dem 1885 tätigen Verbands-Schriftführer I. F. Bubendey).

Ausbildung, Bildung und Prüfung der Techniker

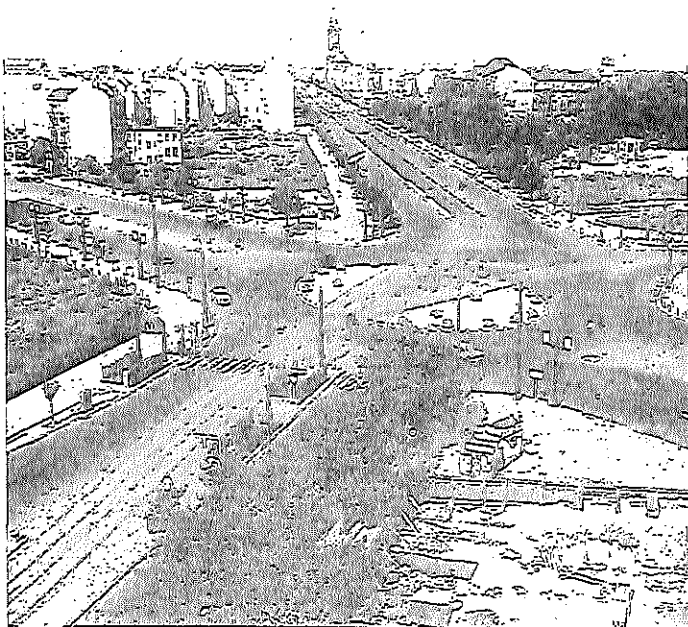
In den Fragen der Berufsausbildung beschäftigt sich der junge Verband gründlich und systematisch nicht etwa zuerst und allein mit dem Fachstudium der akademisch vorgebildeten Einzel-

„Akademisch“ vorgebildet heißt hier, Studium an den „Polytechnischen Schulen“ oder der Berliner „Bauakademie“, die alle schon früh Architekten und Ingenieure nebeneinander und mit weitgehend gemeinsamem Grundstudium unterrichteten. Seit 1875 hatte z. B. die Berliner Bauakademie eine Abteilung II „Allgemeine Bauwissenschaften“ und Abt. IV „Bauingenieurwesen“. Erst seit 1879 heißt sie, vereinigt mit der Gewerbeakademie, „Technische Hochschule Charlottenburg“, nachdem es schon Jahre vorher Technische Hochschulen in Karlsruhe, Stuttgart, München, Darmstadt, Dresden, Hannover, Aachen und Braunschweig gab. Erst später werden noch in Danzig und Breslau Technische Hochschulen gegründet.

mitglieder seiner Vereine, sondern mit allen im Bauwesen tätigen Berufsgruppen aus der Erkenntnis, daß die Verwirklichung der Ziele der Architekten und Ingenieure nur erfolgreich sein kann, wenn ein Stand gut ausgebildeter Handwerker und „Techniker mittleren Ranges“ zur Mitarbeit bereitsteht. Nach Verhandlungen in den Jahren 1873 bis 1876 wird im Januar 1877 eine „Denkschrift über die Ausbildung der Bauhandwerker“ im Auftrage des Verbandes von den Herren Funk (Köln) und Kerler (Karlsruhe) im Verlag der Deutschen Bauzeitung herausgegeben.



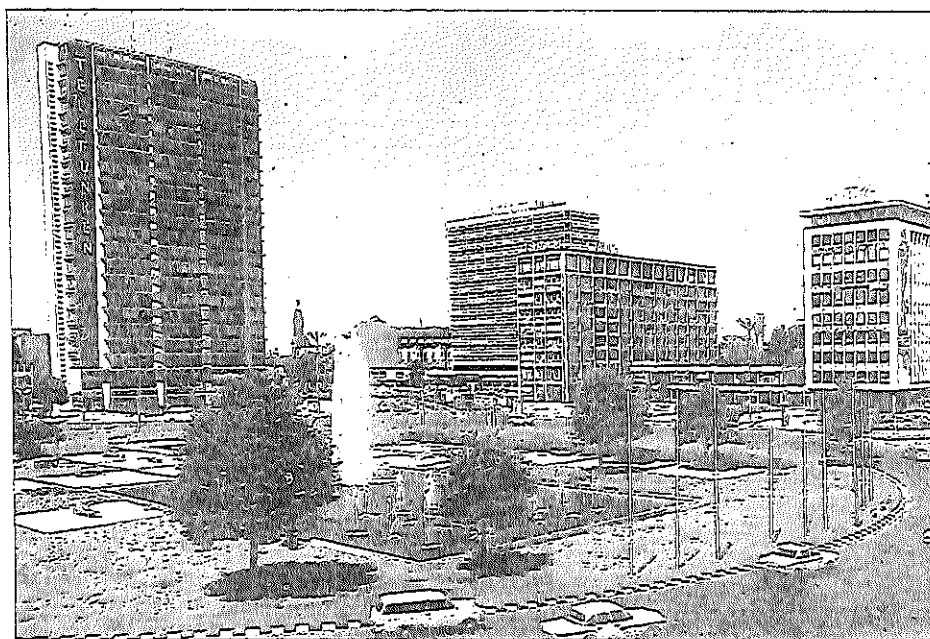
Berlin — Ernst-Reuter-Platz nach dem Krieg.



Ernst-Reuter-Platz nach der Stunde Null.

Für uns heute ist es ebenso aufschlußreich, daß sich die Abgeordnetenversammlung 1879 zwar gegen die Errichtung von Schulen für Techniker aussprach, „welche eine Mittelstufe zwischen den auf handwerksmäßiger Grundlage gebildeten und den Hochschultechnikern einnehmen“, aber dafür „technische Spezialschulen“, die über die Volksschul- und Werkmeisterbildung hinausführen, forderte. Die vorhandenen Baugewerkschulen und privaten Lehranstalten sollten entsprechend umgewandelt und höher entwickelt werden. Bei diesem weitsichtigen Beschluß blieben die Abgeordneten und bestätigten ihn ausdrücklich in den Versammlungen der Jahre 1881 und 1882. Auf welchem Wege hat der Verband derartige, weit über seine direkte Kompetenz hinausgehenden Entschlüsse verwirklicht? Das läßt sich recht gut an Vorschlägen für die 2. Staatsprüfung der „höheren Bautechniker“, die sich für den öffentlichen Dienst vorbereiten, verfolgen. Als man 1876 zuerst nur eine Vereinheitlichung der Prüfungsanforderungen im ganzen Reichsgebiet erreichen wollte, wendet sich der Verband mit einem vorsichtig formulierten Ersuchen an den Reichskanzler,

„um ein im wesentlichen übereinstimmendes Verfahren anzubahnen“ und erhält eine Ablehnung, „weil der Gegenstand nicht zu den Befugnissen des Amtes gehöre“. Das ist die Bestätigung des sarkastischen Wortes des ersten Kanzlers, daß die Einrichtung des Reiches „eine Dame ohne Unterleib“ sei und der bis heute geltenden Erfahrung, daß die Technik mit internationaler Weltgeltung von den deutschen Ländern als Teil ihres kulturellen Sonderanspruchs nur in ihren engen Grenzen verwaltet wird. In den neun Jahrzehnten nach diesem Mißerfolg des Verbandes hat sich recht wenig geändert. Allein die „ständige Konferenz der Kultusminister“ kann für technische Ideen, die das ganze Bundesgebiet betreffen, als „befugte“ Körperschaft angesehen werden und ist in den letzten Jahren auch mehrfach vom DAJ bemüht worden. Sonst hat der Verband seine Stärke darin suchen müssen, daß er über Einzelvereine in jedem Land vertreten war, und daß in den Vereinen führende Männer der Länder- und Gemeindeverwaltung oft sogar in den Vorständen tätig waren, was auch heute noch gilt.



Ernst-Reuter-Platz 1968.

Bereits 1881 richtete der Verband detaillierte Reformvorschläge zum Verfahren der 2. Staatsprüfung an die Regierungen aller Länder (Einführung einer dreijährigen praktischen Ausbildung zwischen der 1. und 2. Staatsprüfung und einer auf sechs Monate befristeten Zeit für die häusliche Probearbeit). In einer anderen Frage, nämlich der „Zerlegung der ersten technischen Staatsprüfung in zwei Teile“, ein Vorexamen mit allgemein mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern und einen 2. Teil des eigentlichen Fachwissens, wendet sich der Verband aufgrund einer eingehenden Begründung des Braunschweiger AIV nur an die Kultusministerien in Preußen und Sachsen. Ob die übrigen Landeshochschulen diese bis heute im Grundsatz beibehaltene Teilung schon eingeführt hatten oder welche Gründe sonst zu dieser Einschränkung geführt haben mögen, konnte vom Verfasser nicht nachgeprüft werden. Die Parallele zum Studium der Mediziner, die noch heute dem Hauptexamen ein „Physikum“ vorausgehen lassen, ist auffällig, und es wäre vielleicht auch historisch interessant, ob eine der Prüfungsordnungen Vorbild für die andere war.

Weiter setzte sich der DAI schon in der oben erwähnten Denkschrift von 1875 für eine umfassende Allgemeinbildung der zum Hochschulstudium zuzulassenden Techniker ein und verwarf die Zulassung der neunklassigen preußischen Gewerbeschule (Oberrealschule) als ausreichende Vorbereitung für die Technische Hochschule. Diese Frage hat anscheinend zu so ernsten Auseinandersetzungen geführt, daß der Verband nach einer schriftlichen Abstimmung unter den Mitgliedern im Januar 1879 eine „Kundgebung“ an die preußischen Ministerien, an die Mitglieder des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses versandte, um „die schwere Schädigung des Faches“ zu verhindern.

Gebührenordnung

Die Grundfrage jeder Ständesvertretung ist die gerechte einheitliche Regelung der Honorare. Wenigstens im Bereich der Architektenschaft wurde bereits vor der Verbandsgründung 1868 auf der XV. Wanderversammlung in Hamburg eine erste „Norm“ unter der Federführung des Oberbaurats v. Egle (Stgt.) festgesetzt. Dies ist Beweis dafür, daß der Verband aus echtem Bedürfnis unter einem bereits laufenden Arbeitsprogramm entstand, so daß die 1. Abgeordnetenversammlung in Berlin 1871 diesen Punkt nur als angemessen erledigt bestätigen konnte. Ab 1871 wird dann die entsprechende „Norm für das Honorar der Bauingenieure“ bearbeitet. Ebenso nimmt der DAI Stellung zum „Schutz des geistigen Eigentums an Werken der Architektur und des Ingenieurwesens“. Als Vorläufer unserer Musterverträge für Architekten- und Ingenieurleistungen wird fast ein Jahrzehnt an dem „Entwurf zu Normativ-Bestimmungen für Verträge zwischen Techniker und Auftraggeber“ gearbeitet, bis sie März 1884 im Auftrag des Verbandes vom AIV Hamburg veröffentlicht werden können. Für die Stellung der technischen Sachverständigen hatte eine Eingabe an das Reichskanzleramt aus dem Jahr 1876 Erfolg, denn zwei Jahre später konnte mitgeteilt werden, daß die Wünsche des Verbandes in den Prozeß-Ordnungen und in der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige berücksichtigt worden seien. Die Reichsjustizgesetzgebung gehörte zur Kompetenz des Kanzleramtes.

Bautenstatistik

Ab 1876 werden zunächst in der Coburger Abgeordnetenversammlung, später durch eine Kommission (Bargum, Hamburg, und Fritsch, Berlin) die Bedingungen untersucht, unter denen eine allgemeine Statistik des Bauwesens arbeiten könnte. Das führt 1881 zu einer weiteren Denkschrift, die als Sonderdruck allen Regierungen und Behörden überwiesen wird. Sie beantwortete die Fragen: WAS, WIE und WANN soll gezählt werden? Die vierte Frage „WER soll zählen?“ konnte nur folgern, daß allein der Staat ein so weitgespanntes Unternehmen erfolgreich durchführen könnte. Mit einer Denkschrift, Tabellen oder Fragebogen des Jahres 1882 werden Angaben über 592 Hochbauten und 410 Ingenieurbauten gesammelt und damit die Bedeutung statistischer Arbeit am Beispiel gezeigt. Unser DAI hat durch seine Initiative auch die für die Gesamtwirtschaft wichtige Bestandsaufnahme angeregt und sachverständig vorbereitet, dann aber ohne falschen Ehrgeiz abgeben.

Veröffentlicht in Deutsche Bauzeitung Nr. 82, S. 398; Nr. 83, Seiten 457 u. 464.

Fragen des Rechts und der Verantwortlichkeit

Ein wörtliches Zitat verdient der erste Punkt der „Bestimmungen über die civilrechtliche Verantwortlichkeit für Leistungen der Architekten und Ingenieure“, die nach neunjährigen Verhandlungen am 1. 2. 1886 schließlich nach wiederholter Abstimmung unter allen Mitgliedern veröffentlicht werden konnten: „Der Architekt (Ingenieur) haftet dafür, daß die technischen Leistungen, welche er übernommen hat, den allgemein anerkannten Regeln der Baukunst entsprechen. Er haftet nicht dafür, daß seine technischen Leistungen Regeln der Aesthetik entsprechen“.

Ohne die Berichte über alle Zwischenstufen der Vorverhandlungen zu kennen — die Akten sind verloren und nur gekürzte Berichte in zahlreichen Heften der „Deutschen Bauzeitung“ verstreut — hat die Fassung der beiden knappen Sätze innerhalb der 16 Punkte des Gesamttextes sicherlich die meiste Mühe gekostet. Der noch heute gelegentlich umstrittene Begriff der „allgemein anerkannten Regeln der Baukunst“ mußte in einer Zeit, wo das Normenwerk nur in ersten Anfängen entstand, noch undeutlicher und dehnbarer als heute sein. Allerdings war das Angebot an Baustoffen und Bauweisen damals nicht so überreich wie heute, aber die aus langer Überlieferung bewährten handwerklichen Bauweisen waren doch schon von den neuen Möglichkeiten der Baustoffe Stahl und Beton und den ebenso neuen Methoden der Statik in Frage gestellt und damit ein durch praktische Anwendung weithin „geregelter“ Zustand unsicher geworden.

DAI und Baukunst

Der zweite Absatz faßt aber wahrlich meisterhaft einen höchst verwickelten Tatbestand in genau 12 Worte. Ganz klar wird jeder rechtliche Anspruch des Auftraggebers auf ästhetische Werte ausgeklammert, ohne dabei jedoch das Bestehen von „Regeln der Aesthetik“ etwa allgemein zu leugnen. Wie weit ein Bauwerk neben der technisch-wirtschaftlichen Leistung auch in den Rang eines Kunstwerkes aufsteigen kann, entzieht sich einer allgemeinen, auch für die Zukunft gültigen, Definition. Wohl kann nachträglich mit den Mitteln der Kunstwissenschaft erklärt werden, warum ein Bau oder ein Ingenieurwerk die Aussagekraft eines Kunstwerks und Baudenkmal erhalten hat und warum neben der Pflichtleistung des Technikers eine Bereicherung der kulturell-künstlerischen Werte erreicht, „geschenkt“ wurde. Dieser Wert wird oft zunächst nur von wenigen erkannt, so wie es andererseits Beispiele gibt, daß gerade in jener Zeit bewußt erstrebte „Kunstwerte“ — etwa bei den Rheinbrücken in Worms und Köln — später recht fragwürdig, ja geradezu unnötig oder gar störend empfunden werden. Unsere Kollegen im Verband und in den Vereinen haben klar gedacht, als sie sich bei der Abfassung von Rechtsansprüchen des Auftraggebers auf die technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Pflichten des Technikers beschränkten. Das Wesen des Berufsstandes haben sie aber keineswegs damit einengen wollen.

Welches Berufsbild ihnen vorschwebte, ging schon aus dem Beschluß hervor, daß jeder praktischen und theoretischen Fachausbildung eine umfassende Schulbildung vorangehen sollte. Wie sehr sie sich als Kulturschaffende und Künstler fühlten, ist in den Berichten über die Wanderversammlungen nachzuempfinden: Ausgedehnte Besichtigungen von Baudenkmalern und historischen Ingenieurleistungen fanden begeisterte Teilnahme, der Schutz dieses Kulturbesitzes wurde angeregt, denn noch gibt es nicht überall Behörden oder Dienststellen, die für die Denkmalpflege zuständig sind. Wo aber die stürmische Entwicklung der Städte in jener Zeit, die später als die „Gründerjahre“ bezeichnet wurden, rücksichtslos ältere künstlerisch-technische Leistungen hinwegfegte, dort wird die maßgetreue Aufnahme in Zeichnungen und Fotografien und die Sammlung und Katalogisierung eingeleitet.

Der Verband hatte deshalb Rud. Redtenbacher mit der Ausarbeitung einer Denkschrift „Über die Baudenkmal im deutschen Reich, ihre Inventarisierung, Aufnahme, Erhaltung und Restauration“ beauftragt, die am 19. 4. 1877 an den Deutschen Reichstag mit der Bitte gesandt wurde, eine Reichsaufsicht und Mittel aus dem Etat des Reiches bereitzustellen.

Selbstverständlich verfolgt der DAI mit sachverständigem Interesse die Arbeiten an den großen Zeugnissen mittelalterlicher Baukunst und Geschichte, an den Arbeiten an den Münstern

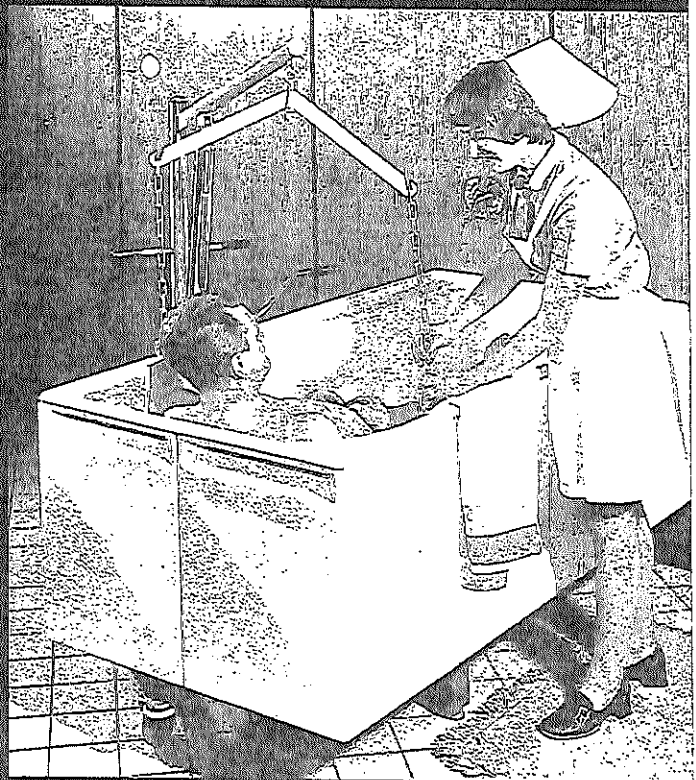
in Ulm und Straßburg, der Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses und dem Wiederaufbau des Pallas der Burg Dankwarderode in Braunschweig. Mehr aufhorchen lassen aber die Nachrichten darüber, daß schon ab 1880 erkannt wird, daß die noch zahlreichen Werke der „Holz-Architektur“ unbedingt in fachgerechten Bauaufnahmen gesammelt werden müssen, und daß ein Sammelwerk begonnen und jahrelang gefördert wird. Der Verband konnte diese Sammeltätigkeit über die Einzelmitglieder der Vereine anregen, weil die höheren Baubeamten als Vorstände von staatlichen und kommunalen Bauämtern einen großen Teil der Fachwerk-Rathäuser, -Wehrbauten und -Bürgerhäuser zu betreuen hatten, aber auch über die Dozenten der Fach- und Hochschulen die zeichnerische Aufnahme derartiger Denkmäler durch Studierende und Regierungsbauführer empfehlen. Es war nur ein kleiner Schritt, unabhängig von der Holzbauweise, ab 1880 auch die Sammlung „typischer Wohnhausformen“ allgemein in den deutschen Landschaften anzuregen. Ab 1884 übernimmt der AIV zu Hannover die Veröffentlichung des Materials. Wieder eine Gelegenheit, die Einzelvereine durch eine gemeinsame Aufgabe enger aneinanderzuschließen. Von Hannover aus werden diese Arbeiten gesteuert, indem Richtlinien über Art der Behandlung, Auswahl und Umfang der Objekte herausgegeben werden, um diese vorwiegend ideelle Sammeltätigkeit zu ordnen und fruchtbar zu machen. Damit wurden in diesen Jahren intensiver Bautätigkeit und reichlicher Belastung der Bauschaffenden schon die Grundlagen für das „Bürgerhauswerk“ gelegt. Wir haben heute unseren Kollegen zu danken, daß sie weit über die landläufigen Auffassungen von Baudenkmalen der fürstlichen oder kirchlichen Großbauten hinaus für alle Zukunft viele der inzwischen verlorengegangenen bürgerlichen und bäuerlichen Bauten noch rechtzeitig bewahrt haben, wenn auch nur in maßstäblichen Zeichnungen als Material der Kultur- und Baugeschichte und als Zeugnisse einer Handwerkskunst, die schon damals von Jahr zu Jahr von neuen Baumethoden abgelöst wurde, deren künstlerische Kraft jedoch schon Jahrzehnte vorher erloschen war.

Folgerichtig übernahmen einzelne Vereine auch Sammlungen der für die deutschen Landschaften typischen Bauernhaus-Formen und schufen damit auch Grundlagen für den Landschaftsschutz. Hier bewährte sich die Eigenart unseres Verbandes, der neben den Architekten und Ingenieuren auch die Vermessungs- und Kulturbau-Ingenieure erfaßt hatte. Jahrelange Vorarbeiten wurden in Form einer umfangreichen Broschüre mit 126 Seiten Text von der Abgeordneten-Versammlung in Danzig im Jahre 1908 zusammengefaßt. Sie enthält zwei Denkschriften zu den Fragen: „Mit welchen Mitteln kann Einfluß gewonnen werden auf die künstlerische Ausgestaltung privater Bauten in Stadt und Land?“ und „Welche Wege sind einzuschlagen, damit bei Ingenieurbauten ästhetische Rücksichten in höherem Grad als bisher zur Geltung kommen?“ Diese Fragen sind zunächst allen AIVen zur Stellungnahme vorgelegt. 21 Vereine antworteten, aber auch nicht zum Verband gehörende Organisationen, wie z. B. der „Internationale Architektenkongreß Wien“, beteiligten sich durch sachkundige Beiträge.

Die wertvollen Einzelarbeiten wurden in zwei Denkschriften als Gesamtmeinung des DAI unter der Federführung von Oberbaurat F. L. Karl Schmidt, Dresden, und Stadtbaurat H. S. Klette, Dresden, zusammengefaßt. Von bleibendem Wert ist die Sammlung von Erlassen der Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Hessen, der Oberrheinischen Bezirke und mehrerer Ortsstatute (Görlitz, Michelstadt und Wimpfen) über Denkmal-, Landschafts- und Heimatschutz, Gesetze gegen Verunstaltung und entsprechende Anweisungen für die Lehrtätigkeit in Bauschulen.

Der oft abwertend gebrauchte Begriff „Gründerjahre“ erhält einen neuen Sinn, wenn wir der umsichtigen, fleißigen Arbeit des jungen DAI nachgehen, der so vieles für die kommenden Jahrzehnte „gründet“, anpackt und zum Erfolg führt. Natürlich könnte man aus den „Mittheilungen“ über die Sitzungstage in Frankfurt auch die uns fremd gewordenen Formen vaterländischer Begeisterung belächeln, wenn „in späterer Stunde“ des Begrüßungsabends in der Römerhalle Carolus Magnus persönlich mit Krone, Szepter und Schwert vom Kaisersaal herabsteigt und nach einem „feurigen“ Trinkspruch zum Hoch auf das Vaterland ruft, oder wenn die erste Arbeitssitzung „dem erhabenen Baumeister des Deutschen Reiches“ „ein brausendes Hoch“ der „allezeit bau- und dienstbereiten Architekten und

»Idealwanne«



eine Spezialwanne für Altenheime, Sanatorien, Krankenhäuser

Als Stufenwanne in Körperform mit DIN-Maßen, ideal für Patienten und Personal.

Bequemes Einsteigen, müheloses Aufstehen. Gleich gut als Behandlungs- und Selbstbade- wanne geeignet.

Spezialverkleidung aus emaillierten Zier- platten — mit Badelifter unterfahrbar.

Ausführliches Prospektmaterial kostenlos gegen Einsendung des Coupons. Oder rufen Sie bitte einfach an!



Coupon Bitte um ausführliche Information über die „Idealwanne“



Absender _____

() _____

G 2

EISENWERKE F. W. DÜKER
8782 Karlstadt Tel. (09353) 235

Ingenieure“ telegraphiert. Überschreitet man die preußische Grenze, um Heidelberg zu besichtigen, so meldet man sich untertänig über den Draht beim Landesherrn Karlsruhe an. Mag Protokoll und Patriotismus in „wilhelminischen Stilformen“ besonders bei den jüngeren Mitgliedern heute belächelt und abgelehnt werden, mögen historisch tiefeschürfende Denker in diesen Formen bereits die Anzeichen von nationaler Überschätzung und falscher Politik gegenüber unseren Nachbarn sehen, daß die „Entpersönlichung“ staatlicher Repräsentation auch einen Verlust bedeutet, daß skeptische Nüchternheit im Übermaß auch auf Lebens- und Arbeitsfreude drücken kann, muß dann aber gerechterweise auch zugegeben und deutlich herausgestellt werden.

Das Klischee der „Gründerjahre“ und einer „Wilhelminischen Epoche“ konnte wenigstens in Bezug auf das Verbandsleben überwunden werden, wenn so ausführlich den Absichten und Ansichten, den Arbeiten und ersten Erfolgen unserer Kollegen nachgegangen wurde. Vielleicht würde eine ähnlich eingehende Bearbeitung noch manches zutage fördern, was uns Nachgeborenen inzwischen aus dem Gedächtnis entschwunden ist. Aber das Wesen des Zusammenschlusses der Techniker in den Vereinen und der örtlichen Vereine wiederum in einem großen Verband verändert sich in den folgenden Jahrzehnten nicht. Auch die Arbeitsprogramme, die nach je zwei Jahren des Vorortwechsels und der Hauptversammlungen neu gefaßt werden, ändern sich nicht grundsätzlich, nicht bis zum 1. Weltkrieg. Nun wurde die folgerichtige Weiterarbeit an vielen Themen unterbrochen, denn die Träger von Ideen und Mitarbeiter in Arbeitsgruppen wurden auseinandergerissen oder blieben im Felde.

Nach dem 1. Weltkrieg

In der Mitte der zwanziger Jahre konnte sich die Verbandsarbeit des DAI unter politisch und wirtschaftlich veränderten Verhältnissen wieder einspielen. Nun wurden die Ausschüsse für die Gebührenordnung durch Vertreter aus 14 inzwischen neu entstandenen Technikergruppen und -verbänden erweitert. Der Gebühren- und Wettbewerbsausschuß für Architekten arbeitete mit dem BDA zusammen. Außerdem ist der Verband in einer größeren Zahl von Verbänden vertreten, als das in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens der Fall war.

Der große Nachholbedarf im Wohnungsbau und die Umsiedlungen nach dem 1. Weltkriege hatten zu großer Wohnungsnot geführt. Das gab dem Baugeschehen Auftrieb.

Neu und bezeichnend für die Entwicklung des Stadt- und Wohnungsbaus, der sich unter republikanischer Staatsform des Reiches und der Länder mehr auf die sozialen Pflichten besinnt, sind die Ausschüsse für „Städtebau, Bautenschutz und Wohnungswesen“ und für „Organisationsfragen in Staat und Gemeinden“ mit dem Vorsitzenden H. Ehlgötz und Dr.-Ing. Schubart. Ab 1929 wird ein „Parlamentarischer Ausschuß“ des DAI gebildet, um rechtzeitig in den gesetzgebenden politischen Körperschaften die technischen Erkenntnisse an Abgeordnete heranzutragen, weil die Techniker schon damals so schwer für politische Arbeit zu interessieren waren, so daß die Vertretung des Berufsstandes zahlenmäßig weit unter seiner Bedeutung in den Parlamenten zu liegen kam. 1931 erschien das letzte „Jahrbuch des Verbandes der Architekten- und Ingenieur-Vereine e. V.“. Es wies noch einmal sieben Arbeitsausschüsse des Verbandes und sechs weitere Ausschüsse nach, die gemeinsam mit anderen Verbänden zusammengestellt waren. Weiter wird die Vertretung und Mitarbeit in 13 „fremden“ Körperschaften und Verbänden erwähnt, wie z. B. im „Reichsbund Deutscher Techniker“ oder andere, die sich auf ursprünglich vom Verband angeregte Arbeitsgebiete spezialisiert hatten, sich für ihre Arbeit jedoch leistungsfähigere Träger suchen mußten. Da könnte man den „Ausschuß für Einheiten und Formelgrößen“ AEF und den für „Technisches Schulwesen“ oder „für Prüfingenieure“ nennen. Es ist aber auch kritisch zu vermerken, daß sich teilweise Eigenbrötelei und Überorganisation angebahnt hatten, wenn beispielsweise neben der „Arbeitsgemeinschaft für Auslands- und Kolonialtechnik“ noch ein Bund für koloniale Erneuerung“ aufgeführt wird. Es war ein verständliches Streben des DAI, daß er mindestens beobachtend durch Delegierte vertreten sein wollte, wo ihm die finanzielle Kraft fehlte, die Überzahl an technischen Spezialaufgaben etwa ge-

meinsam mit dem VDI zusammenzufassen, wie das noch in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens möglich gewesen war.

Jahre der Gleichschaltung

Die mangelnde Kraft, die in den Krisenjahren der Arbeitslosigkeit auch als rein materielles und finanzielles Unvermögen der Vereine und ihres Verbandes angesehen werden muß, wurde drei Jahre nach dem politischen Umsturz gewaltsam von außen ersetzt, indem alle technischen Einzelorganisationen im Jahre 1936 in zwei großen Einzelverbänden zusammengeschlossen wurden. Es waren diese die „Deutsche Gesellschaft für Bauwesen“ und die „Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen“. Da die Mitglieder der Architekten- und Ingenieur-Vereine jedoch nicht nach ihren Berufssparten aufgeteilt und getrennt wurden, blieben vielfach persönliche Bindungen der Architekten und Ingenieure, der beamteten und freischaffenden Kollegen aus dem überlieferten Vereinsleben inoffiziell erhalten. Die stark anwachsenden Mitgliederzahlen in der neuen Gesellschaft für Bauwesen sind zum großen Teil erklärbar aus der zwangsweisen Vereinigung der vorher zersplitterten Einzelvereine, aber auch aus dem Bedürfnis zahlreicher Einzelpersonen, die sich vorher weder politisch noch beruflich festgelegt hatten, nun doch aus Gründen der Existenzhaltung in einer anerkannten Berufsorganisation vertreten zu sein.

In unserer Zeit, die weniger vereinsfreudig als früher ist, erscheint der Hinweis angemessen, daß unter starken diktatorischen Regimen die Menschen aus zwei Gründen in den Verein oder eine Organisation drängen. Es ist einmal die Sorge, als Einzelgänger oder Gegner gebrandmarkt zu werden, zum anderen das Bedürfnis unter dem Druck einer harten Gewalt die eigene kritische Anschauung im Kreise von Berufsgenossen

147.

Freiwill. Arb. Bd. 10
Eingetragen von L. H.
Eingetragen von G. H.

Einige Beispiele für die Entwicklung des Stadt- und Wohnungsbaus, der sich unter republikanischer Staatsform des Reiches und der Länder mehr auf die sozialen Pflichten besinnt, sind die Ausschüsse für „Städtebau, Bautenschutz und Wohnungswesen“ und für „Organisationsfragen in Staat und Gemeinden“ mit dem Vorsitzenden H. Ehlgötz und Dr.-Ing. Schubart. Ab 1929 wird ein „Parlamentarischer Ausschuß“ des DAI gebildet, um rechtzeitig in den gesetzgebenden politischen Körperschaften die technischen Erkenntnisse an Abgeordnete heranzutragen, weil die Techniker schon damals so schwer für politische Arbeit zu interessieren waren, so daß die Vertretung des Berufsstandes zahlenmäßig weit unter seiner Bedeutung in den Parlamenten zu liegen kam. 1931 erschien das letzte „Jahrbuch des Verbandes der Architekten- und Ingenieur-Vereine e. V.“. Es wies noch einmal sieben Arbeitsausschüsse des Verbandes und sechs weitere Ausschüsse nach, die gemeinsam mit anderen Verbänden zusammengestellt waren. Weiter wird die Vertretung und Mitarbeit in 13 „fremden“ Körperschaften und Verbänden erwähnt, wie z. B. im „Reichsbund Deutscher Techniker“ oder andere, die sich auf ursprünglich vom Verband angeregte Arbeitsgebiete spezialisiert hatten, sich für ihre Arbeit jedoch leistungsfähigere Träger suchen mußten. Da könnte man den „Ausschuß für Einheiten und Formelgrößen“ AEF und den für „Technisches Schulwesen“ oder „für Prüfingenieure“ nennen. Es ist aber auch kritisch zu vermerken, daß sich teilweise Eigenbrötelei und Überorganisation angebahnt hatten, wenn beispielsweise neben der „Arbeitsgemeinschaft für Auslands- und Kolonialtechnik“ noch ein Bund für koloniale Erneuerung“ aufgeführt wird. Es war ein verständliches Streben des DAI, daß er mindestens beobachtend durch Delegierte vertreten sein wollte, wo ihm die finanzielle Kraft fehlte, die Überzahl an technischen Spezialaufgaben etwa ge-

Einige Beispiele für die Entwicklung des Stadt- und Wohnungsbaus, der sich unter republikanischer Staatsform des Reiches und der Länder mehr auf die sozialen Pflichten besinnt, sind die Ausschüsse für „Städtebau, Bautenschutz und Wohnungswesen“ und für „Organisationsfragen in Staat und Gemeinden“ mit dem Vorsitzenden H. Ehlgötz und Dr.-Ing. Schubart. Ab 1929 wird ein „Parlamentarischer Ausschuß“ des DAI gebildet, um rechtzeitig in den gesetzgebenden politischen Körperschaften die technischen Erkenntnisse an Abgeordnete heranzutragen, weil die Techniker schon damals so schwer für politische Arbeit zu interessieren waren, so daß die Vertretung des Berufsstandes zahlenmäßig weit unter seiner Bedeutung in den Parlamenten zu liegen kam. 1931 erschien das letzte „Jahrbuch des Verbandes der Architekten- und Ingenieur-Vereine e. V.“. Es wies noch einmal sieben Arbeitsausschüsse des Verbandes und sechs weitere Ausschüsse nach, die gemeinsam mit anderen Verbänden zusammengestellt waren. Weiter wird die Vertretung und Mitarbeit in 13 „fremden“ Körperschaften und Verbänden erwähnt, wie z. B. im „Reichsbund Deutscher Techniker“ oder andere, die sich auf ursprünglich vom Verband angeregte Arbeitsgebiete spezialisiert hatten, sich für ihre Arbeit jedoch leistungsfähigere Träger suchen mußten. Da könnte man den „Ausschuß für Einheiten und Formelgrößen“ AEF und den für „Technisches Schulwesen“ oder „für Prüfingenieure“ nennen. Es ist aber auch kritisch zu vermerken, daß sich teilweise Eigenbrötelei und Überorganisation angebahnt hatten, wenn beispielsweise neben der „Arbeitsgemeinschaft für Auslands- und Kolonialtechnik“ noch ein Bund für koloniale Erneuerung“ aufgeführt wird. Es war ein verständliches Streben des DAI, daß er mindestens beobachtend durch Delegierte vertreten sein wollte, wo ihm die finanzielle Kraft fehlte, die Überzahl an technischen Spezialaufgaben etwa ge-

Freiwill. Arb. Bd. 10
Eingetragen von L. H.
Eingetragen von G. H.

Das Original-Aufnahme-Gesuch Schinkenls in den AIV Berlin.

bestätigt zu finden und vielleicht doch durchzusetzen. Auch die Sorge um die Sicherung der Berufsausübung spielte wohl mit. Wir aber haben heute das Glück, in einer freiheitlichen Demokratie zu leben und ohne äußeren Druck individuelle Erfahrungen und persönliches Können nicht nur beruflich zu nutzen, sondern in freier Diskussion mit den Kollegen zu vergleichen und zu vertiefen, um schließlich für den allgemeinen Fortschritt diese Kenntnisse in staatsbürgerlicher Verantwortung im AIV zur Verfügung zu stellen.

Es lag ohne Zweifel im Wesen technisch sachlichen Denkens, daß die Mitgliedervereine in jener Zeit von 1933 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges ein gewisses Eigenleben erhalten konnten und ihre Tradition bewahrten. Geistige Verödung durch sinnloses Gleichschalten blieb den Vereinen unserer Berufsgruppe erspart. Es ist historische Pflicht, daran zu erinnern, daß Dr.-Ing. Todt als die verantwortliche Spitzenpersönlichkeit die Interessen der beiden großen Gesellschaften des Bauwesens in maßvoller, verständiger und beharrlicher Weise gegenüber den radikaldenkenden, politischen Machthabern bis zu seinem Tode vertreten hat.

Neue Umgliederung in Fachgruppe Bauwesen

Im Jahr 1938 allerdings wurde die Deutsche Gesellschaft für Bauwesen in die „Fachgruppe Bauwesen e. V.“ umgewandelt und ihre eigentliche Aufgabe als „technisch-wissenschaftlicher Verband“ ausdrücklich eingengt. Die Tendenz der Gleichschaltung war die Entmachtung der standespolitischen Vertretung. Diese Absicht hatte sich auch darin bereits gezeigt, daß ein verbandseigenes Presseorgan schon seit Jahren nicht mehr erscheinen durfte, so daß Veröffentlichungen über die Arbeit der „Deutschen Gesellschaft für Bauwesen“ nur im „Zentralblatt der Bauverwaltung“ unter einer stark parteipolitisch ausgerichteten Schriftleitung erscheinen konnten. Mit der Gründung der „Fachgruppe Bauwesen e. V.“ übernahm die Zeitschrift „Der Deutsche Baumeister“ mit einer Auflage von 25 000 Exemplaren die Aufgabe des zentralen Fachblattes und Organs aller Bauschaffenden im Reichsgebiet. Dabei ging der traditionelle enge Zusammenhang zwischen Architekt und Ingenieur im Sinne der ehemaligen Verbandsarbeit verloren.

Übermäßige Anspannung im Beruf, bald auch im militärischen Einsatz, ließ in den folgenden Jahren mehr und mehr das Vereinsleben erlöschen.

Bedeutung des Berliner AIV-Hauses

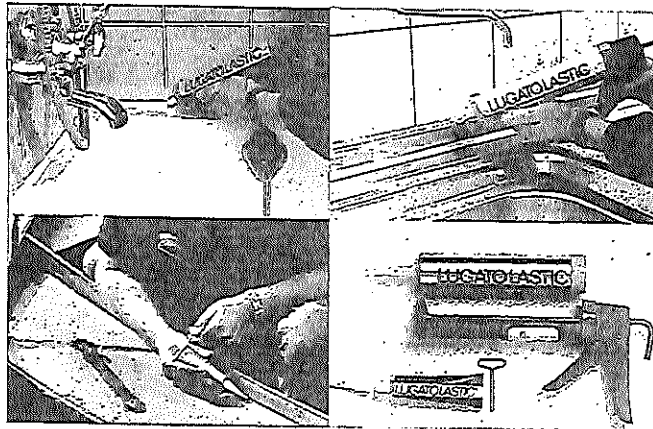
Schon vor dem Krieg verlor der AIV zu Berlin sein stolzes Heim in der Wilhelmstraße, als der gesamte Gebäudeblock dem Luftfahrtministerium weichen mußte.

Der Verlust dieses Hauses beraubte über den AIV hinaus auch den Verband einer leistungsfähigen Sammelstelle, in der neben Fest- und Vortragssälen eine der besten und umfangreichsten Fachbüchereien Deutschlands und sogar Europas zugänglich aufgestellt war. In ihr waren ältere, seltene Werke greifbar, die in großen Staats- und Universitätsbibliotheken nicht auffindbar waren. Diese Raritäten von oft auch hohem bibliophilem Wert waren meist durch Stiftungen und Übertragungen privater Büchereien von Mitgliedern in den Besitz des AIV gelangt. Durch seine Bücherei war das Vereinshaus Treffpunkt und Auskunftsstelle aller wissenschaftlich-literarisch arbeitenden Kollegen und Doktoranden geworden, und Generationen von Referendaren bereiteten sich in den Arbeitsräumen auf die 2. Staatsprüfung vor.

Noch wird es zahlreiche Kollegen geben, die ihr solides Examenswissen aus dem für ihr Fachgebiet zuständigen Vorbereitungsverein bezogen haben: Für Architekten das „Atrium“, für die Eisenbahner das „Siebengestirn“, „Tacitus“ für Wasser- und Straßenbau und „Motor“ ohne klassisch-poetische Tarnung für den Maschinenbau.

Diese Vereine haben anscheinend keine Nachfolge gefunden, sie waren echte Selbsthilfeorganisationen der Regierungsbauführer (später Referendare), um die Anforderungen und Eigenarten der ihnen meist unbekannten Prüfer in der zweiten Staatsprüfung rechtzeitig zu erfahren. Die Mitgliedschaft endete bei manchen mit bestandem Examen oft nach kurzer Dauer, jedoch nur nachdem ein schriftlicher Bericht über jede ungewöhnliche Examensfrage abgeliefert war. Erst dann wurde ein Sicherheitsbetrag, der vor Aufnahme in den Verein hinterlegt werden mußte, zurückgezahlt. Bezeichnend war, daß sich gerade

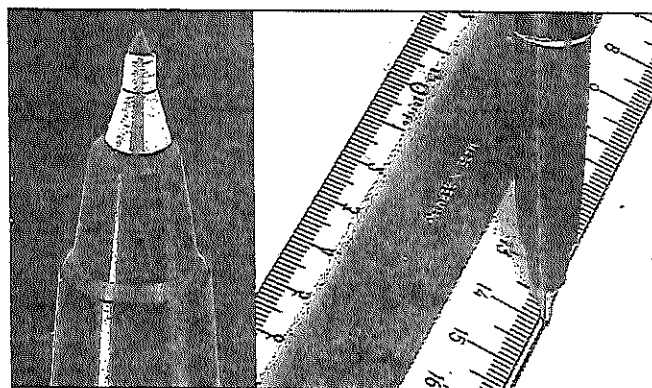
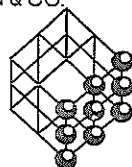
Fugen elastisch schließen mit LUGATOLASTIC®



Einkomponenten-instant-sealer. Zur dauerelastischen, alterungsbeständigen, wasserdichten, lichtechten Verbindung von Beton, Metall, Keramik, Holz und anderen Baustoffen. Farbtöne: weiß, elfenbein, grau, schwarz, transparent. Lieferung in arbeitsbereiten Düsenkartuschen von 60, 215, 310, 330 und 1000 ccm Inhalt.

Fordern Sie noch heute die Schrift LL 250 bei uns an. Sie informiert Sie erschöpfend.

LUGATO CHEMIE
DR. BUCHTEMANN & CO.
Hamburg 70
Heilbingstr. 60-62



haben Sie schon so eine spitze Spitze ausprobiert?

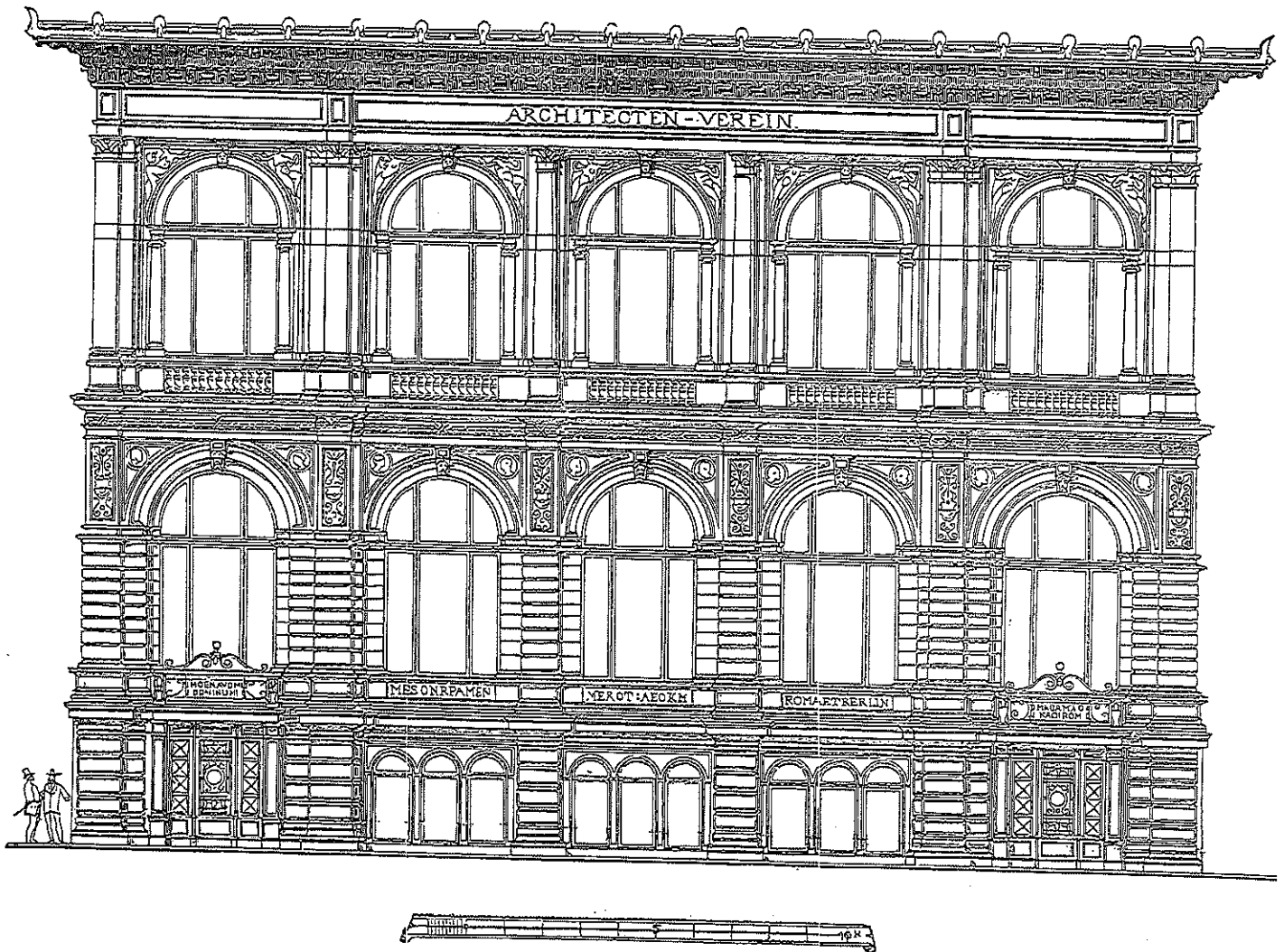
Strichstärke nur 0,5 mm. Während der ganzen Schreibdauer! Metallgefaßte Kunststoffspitze sichert sauberes Arbeiten an Lineal und Reißschiene.

edding 1700
pilot gibt's in Schwarz, Rot, Blau und Grün für DM 1,50 empf. Verk.pr. Patronen sind auswechselbar, DM 0,75 empf. V.P. Bitte, fordern Sie Muster und Sammelprospekt.

c. w. edding & co - 2 hamburg 22 - postfach 306

Das Haus des Architekten-Vereins zu Berlin.

(Hierzu die Zeichnungen auf Seite 5.) anno 1875



Erschienen 1875 in der Deutschen Bau-Zeitung.

einige der unangenehmeren Prüfenden durch dieses Verfahren beobachtet und kontrolliert fühlten. Daß auch derartige Formen der Mitsprache Studierender gegenüber allzu autoritärer Examsengewalt möglich sind, macht diese Erinnerung aktuell.

Neugründung des Verbandes nach dem 2. Weltkrieg

Der jungen Nachkriegsgeneration ist oft nicht mehr bewußt, daß die „Stunde Null“, die mit dem Zusammenbruch im Mai 1945 anbrach, recht lange währte, und daß zunächst unter dem Besatzungsregime keine rechtlichen Möglichkeiten für die Neubildung von Vereinigungen und Verbänden gegeben waren. Allerdings hat der DAI länger als unbedingt nötig gezögert, so daß man in der ersten Erklärung zur Neugründung im April 1949 einige erläuternde Sätze für nötig hielt: „Der Zeitpunkt der Gründung ergab sich zwangsläufig durch die Errichtung der Bundesregierung. Man hätte zwar, ähnlich wie die anderen großen berufsständischen und technisch-wissenschaftlichen Vereinigungen (VDI, VDE, VBI usw.) schon 1947 oder 1948 auch im Bausektor den großen umfassenden, sich über mehrere Länder erstreckenden Verband wiedergründen können. Eine direkte Notwendigkeit lag jedoch solange nicht vor, als die vorgenannten Fragen ihre Behandlung auf der Länderbasis fanden“. Besonders bemerkenswert ist auch heute die Tatsache, daß der neue DAI sein Arbeitsprogramm (die „vorgenannten Fragen“) mit der Vertretung berufsständischer und berufswirtschaftlicher Fragen beginnt, um den Anschluß an die neuen soziologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu gewinnen.

Damit wurde die erzwungene Beschränkung seit 1936 auf die technisch-wissenschaftliche Arbeit in der D.G.f.B. widerrufen. Daß der DAI damit 1949 auf seine frühere Tradition und auf jahrzehntelanges Wirken zurückgriff, ist seinen eigenen Mitgliedern damals allem Anschein nach nicht bewußt geworden. Denn 1963 erschien es der Delegiertenversammlung am 14. und 15. 6. in Hamburg nötig, den § 2 der Verbandssatzung neu auszulegen mit folgenden Beschlüssen nach einer ausführlichen „Satzungsdebatte“:

1. Zusammenarbeit mit anderen berufsständischen Verbänden mit dem Ziel, die Standesinteressen gemeinsam zu vertreten.
 2. Tatkräftige Mitarbeit an Architekten-Gesetzen, Ingenieurgesetzen und Planvorlage-Gesetzen in allen Ländern der Bundesrepublik und an der Regelung der Vertragsgrundlagen der Architekten und Ingenieure.
 3. Einflußnahme auf das Berufsbild der Architekten und Ingenieure im Gebiet der EWG.
 4. Einwirkung auf das Ausbildungswesen.
 5. Vertretung der Architekten und Ingenieure in der Öffentlichkeit sowie Beteiligung an öffentlichen Gesprächen über Fragen des Bauwesens in Fernsehen, Rundfunk und Presse.
- Am 9. und 10. 5. 1969 beschloß die Mitgliederversammlung in Nürnberg eine neue Fassung der Satzungen des Verbandes und ergänzte den Paragraphen 2.2. Zu den „wesentlichen Aufgaben“ des Verbandes gehört seitdem wieder, „berufsständische Interessen der Architekten und Ingenieure zu vertreten“.

sowie das Ansehen des Architekten und Ingenieurs und seine gesellschaftliche und berufliche Stellung zu fördern“ und unter § 2.3. „an der Gestaltung und Weiterentwicklung der Ausbildung für Architekten und Ingenieure mitzuwirken und an der beruflichen Ordnung und Berufsgesetzgebung mitzuarbeiten.“ Die irrige Auffassung, daß Architekten- und Ingenieur-Vereine und ihr Verband vorwiegend auf technisch-wissenschaftliche Arbeit konzentriert seien, ist aber zu lange — vielerorts auch heute noch? — bei den Bauschaffenden außerhalb unserer Vereine verbreitet gewesen und hat dazu geführt, daß in der gegenüber dem Reich viel kleineren Bundesrepublik eine unrationell große Zahl von Berufsorganisationen nebeneinander „wiedergegründet“ und sogar neu geschaffen wurden. Das hat der um das Wiederaufleben des DAI verdiente erste Geschäftsführer E. F. Kühne sehr früh erkannt und kritisiert (u. a. in *Architekt und Ingenieur* 1959, H. 1 „Verbände des Bauwesens“ und 1962, H. 4).

Der Verband und die Vereine haben viel von ihrem Einfluß, der ihnen aus langer Überlieferung rechtmäßig zustand, verloren. Weniger Untätigkeit und Unentschlossenheit waren die Ursachen dieses Verlustes, sondern eher die Scheu, in einen berufspolitischen Machtkampf gerissen zu werden und dabei die kollegiale und freundschaftliche Achtung anderer Verbände, besonders des BDA, aufs Spiel zu setzen. Die weiter oben schon angezeigte Trennung von Architekten und Ingenieuren in der Gesetzgebung und durch Kammern, läßt sich aber hoffentlich in der Zukunft überwinden, wenn alle Einzelorganisationen eingesehen haben, daß sie im Alleingang zu schwach sind und daß Überorganisation überdies kostspielig und zweckwidrig ist. Die „Kontaktkreise“, die sich in den letzten Jahren mehr und mehr bilden, besonders der „Kontaktkreis Königshof“ in Bonn, deuten darauf hin, daß sinnvolle Zusammenschlüsse auch ohne äußere Gewalt wie nach 1933 möglich sein könnten. Aber damit wird die Grenze eines historischen Berichtes eigentlich überschritten, doch die Zeit fließt und die Kette von Ursache und Wirkung reißt nicht ab.

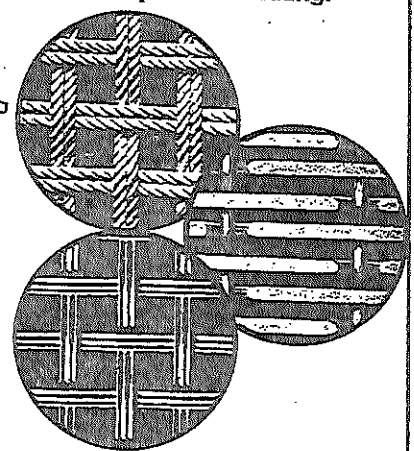
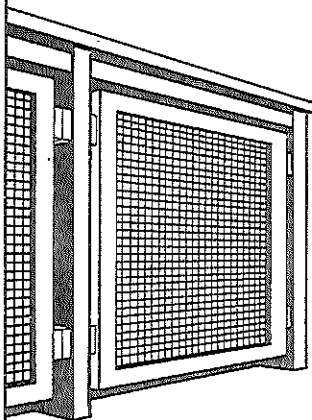
Greifen wir noch einmal zurück auf jenen Gründungsauftrag vom Jahre 1949, der die seit 1871 bewährte Verbandsstruktur aus selbständigen Orts- und Bezirksgruppen — den AIVen — als verbindlich für die Zukunft aufnahm. Wörtlich heißt es weiter: „Nur wo der DAI sich nicht auf vorhandene Vereine stützen kann, wird er selbst zur Neugründung von Gebietsgruppen schreiten, die eine weitgehende Selbständigkeit besitzen werden.“ Er will „damit das Fundament einer liberal ausgerichteten, aber nichtsdestoweniger standesbewußten Berufsorganisation“ sein. Im Sinne der neuerdings so laut betonten „Demokratisierung“ unseres gesellschaftlichen Lebens sind mit jenen Worten vom April 1949 auch heute noch gültige Grundsätze aufgestellt. Den Verfassern der Gründungserklärung war vielleicht nicht klar bewußt, daß sie damit ganz im Einklang zu den Gründern des ersten Verbandes in den Jahren 1870/71 handelten, die allerdings damals eine parlamentarische, den Staatsbürger zur Mitverantwortung aufrufende Monarchie verwirklichen wollten. Der ausgesprochene Gegensatz dazu, die zentrale und autoritäre Lenkung eines Berufsstandes, war aus der jüngsten Vergangenheit des 3. Reiches lebendig in Erinnerung und mußte eigentlich heute durch das Beispiel autoritärer Staaten des Ostens noch warnend genug vor Augen stehen. Nach dem Interregnum einer totalitären Ausrichtung der Technik und nach einem ebenso totalen Zusammenbruch von Staat und Wirtschaft, wurde auffallend nüchtern und sachlich auf bewährte Formen des Verbandsaufbaus, auf Grundideen der alten Verbands- und Vereinssatzungen zurückgegriffen.

Arbeiten und Leistungen des Verbandes nach 1949

In den letzten Jahren ist es üblich geworden, die Leistungen des Wiederaufbaus — vor allem im Wohnungsbau — sehr kritisch und mit „Unbehagen“ anzusehen. Im Rückblick auf die unmittelbar nach der Neugründung des DAI entstandenen Arbeitsausschüsse des Verbandes müssen aber gerechterweise Erinnerungen geweckt werden an die Zeit, als unter Zwangslagen und völlig neu auftauchenden Problemen, die geradezu stürmische Entwicklung des Bauwesens vor sich ging. Begriffe wie „Bauen mit Fertigteilen“, „Industrialisierung des Bauwesens“, „Bauen ohne Winterpause“, „Bauen mit Kunststoffen“ sind die wichtigsten derartigen Themen. Diese Entwicklungsgebiete wurden in den ersten Jahren vom DAI sogleich aufgegriffen, um sie zu fördern. Wenn die Aufgaben

Alutherm - Heizkörper-Gewebe

Die moderne Wohnraumgestaltung verlangt nach einer zweckmäßigen, dauerhaften Heizkörper-Verkleidung.



Mit Alutherm-Geweben werden Sie diesen Anforderungen jederzeit gerecht. Dazu ein weiterer Vorteil: Kupla 64, der zuverlässige Hänge- und Kippbeschlag aus Kunststoff.



Gebr. Küfferath

METALLWEBEREI

5161 Mariaweller ü. Düren

Am Wasserturm · Ruf 02421/3111 · Telex 0833842

Planen und bauen Sie mit Sonnenschutzanlagen von G + K

Als Spezialist für Sonnenschutzanlagen beraten wir Sie in allen Fragen des Sonnenschutzes.

Unser Lieferprogramm umfaßt:
Leichtmetall-Jalousien
Rolläden
Markisen und Markisoletten
Rollos
Verdunklungsanlagen
Sonnenblenden

Unsere Leistungsfähigkeit zeichnet uns aus. Fragen Sie zuerst den Fachmann

GEYER + KLEMT

33 Braunschweig
Bevenroder Straße 151
Telefon (0531) 37 10 98/99



dieser Arbeitskreise sich für die Möglichkeiten des Verbandes zu umfangreich entwickelten, wurden sie an spezialisierte Organisationen übergeleitet. So entstand unter Mitwirkung des Verbandes 1952 die „Rationalisierungsgemeinschaft Bauwesen“, (RG-Bau) im „Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft“, (RKW), und später 1961 die „Studiengemeinschaft für Fertigbau“, die als korrespondierende Mitglieder eine italienische und französische Organisation heranzieht. Ein Arbeitskreis „Haustechnik“ des DAI wurde in Gemeinschaft mit Vertretern des BDA und BDB tätig. Er ist inzwischen in eine selbständige „Fördergesellschaft Techn. Ausbau“ (FTA) e. V. entwickelt worden. Bei vorbereitenden Arbeiten für ein ziviles Luftschutzesetz betätigten sich sachverständige Mitglieder längere Zeit, ehe Mitte 1963 ein Arbeitskreis innerhalb des Verbandes gebildet wurde. Man war immer bestrebt bei neu auftretenden Problemen zur rechten Zeit technisch-wissenschaftliche Planung an den Anfang der Entwicklung zu stellen. Daß ein ungeahnt rasches Tempo praktischer Bauausführungen manche Pläne nicht ausreifen ließ und ordnungsmäßige Vorbereitungen oft überrundet wurden, kann weder den Organisationen, noch einzelnen Verantwortlichen in Behörden und Baugesellschaften angelastet werden.

Ingenieurausbildung

Die am breitesten angelegte Arbeitsgemeinschaft beschäftigte sich mit der Ausbildung der Ingenieure der mittleren Laufbahn unter dem Namen „Deutsche Kommission für Ingenieurausbildung“. In ihr waren Vertreter von 23 Organisationen versammelt, vom Arbeitskreis der Direktoren an deutschen Ingenieurschulen über Gewerkschaftsbund, DAI, VDI, dem Verein der Eisenhüttenleute, bis zum Zentralverband Berufständischer Ingenieur-Vereine e. V. Sie faßte die Ergebnisse ihrer Beratungen in drei Entschließungen im Jahr 1961 zusammen und richtete sie an die einzig für das Bundesgebiet zuständige Stelle, die „Ständige Konferenz der Kultusminister deutscher Länder“ und an die Landtage.

Sie gab damit den Anstoß zu einheitlichen Bezeichnungen dieser Schulen und zum Studienabschluß des „graduierten Ingenieurs“. Vom Verband konnte dann erreicht werden, daß diese Kennzeichnung ihrer Ausbildung auch den bereits im Beruf stehenden Ingenieuren nachträglich auf Antrag gestattet werden konnte. (Beschuß der Kultusminister deutscher Länder vom 14./15. 6. 1966.)

Das Ingenieurgesetz wurde durch den Bundestag 1965 verabschiedet, um das Zustandekommen dieses Gesetzes hatte sich der DAI seit Jahren bemüht. Dagegen ist das Ringen um eine in allen Bundesländern annehmbare Form der Auswahl, wer sich Architekt nennen darf, wer das Planvorlagerecht zu beanspruchen hat, und wer davon ausgeschlossen werden müßte, noch im Fluß und entzieht sich einer knappen Darstellung in diesem Bericht über die Tätigkeit des DAI. Unser Verband ist jedoch in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen ständig darum bemüht gewesen, konstruktive Vorschläge an die politischen Gremien, die Parlamente, Länder- und Bundesministerien heranzutragen. In einer derartigen Information an das Bundesministerium Bauen und Wohnen vom Jahr 1953 ist übrigens auf die Tatsache verwiesen, daß die Vorschläge für ein deutsches Architektengesetz bis auf das Jahr 1897 zurückreichen.

Architektenkammern

Die Errichtung von Architektenkammern als Körperschaften öffentlichen Rechts, die inzwischen in fast allen Bundesländern ihre Arbeit aufgenommen haben, hat nunmehr nur der Berufsgruppe der Architekten eine organisierte Berufsvertretung gebracht. Die Hauptaufgabe der Architekten- und Ingenieur-Vereine und des DAI muß deshalb erneut und vernehmlicher herausgestellt werden, auch eine ähnliche Vertretung für die Ingenieure zu gründen. Die Einheit der Vertretung aller Bauschaffenden darf nicht in oft kleinen, widerstrebenden Organisationen und Interessenverbänden aufgespalten bleiben. Die neueste Entwicklung hat nur Teilerfolge gebracht und darf von der eigentlichen Grundidee nicht ablenken, die schon vor 150 Jahren von den AIVen vertreten wurde, und die in diesem Versuch eines Rückblicks in jeder Zeile und in jedem Gedanken heraus-

gestellt wurde. Architekten und Ingenieure, Planende und Ausführende, ob beamtet, angestellt oder freischaffend, gehören über Länder- und Staatsgrenzen hinweg zusammen, sie müssen ihre Erfahrungen mehr als je austauschen und technisch-wissenschaftlich gemeinsam verarbeiten.

Die Verbandsführung

Wenn auch in der Arbeitsweise nach 1949 bewährte Formen bewußt wieder aufgenommen wurden, so erschienen andere Gewohnheiten, wie etwa das Wandern der Verbandsführung von Vorort zu Vorort, unzweckmäßig und einer kontinuierlichen Verbandsarbeit abträglich. Der Ausfall zahlreicher Jahrgänge von Kollegen durch Kriegsverluste, die Arbeitsüberlastung der Überlebenden beim mühsamen Wiederaufbau, eine gewiß verständliche Beschränkung auf private und persönliche Bereiche zum Existenzaufbau aller derer, die heimatvertrieben oder ausgebombt „von vorne anfangen“ mußten, das sind Ursachen genug für eine Erscheinung, pauschal oft als „Vereins-Müdigkeit“ bezeichnet, die erklären können, warum aktiver Einsatz für rein ehrenamtliche Mitarbeit oft so schwer zu gewinnen war. Dankenswerterweise haben in jenen Jahren jedoch oft kleine Gruppen aus freundschaftlich-kollegialen Bindungen und Erinnerungen an frühere Zusammenarbeit die alten Architekten- und Ingenieur-Vereine wieder entstehen lassen, wenn auch zunächst nur mit zaghafter Unterstützung der jüngeren Generation, die selbst im Berufsaufbau stand. Auch fehlte den neuen Vereinen eine rechte Aktivität nach außen.

Der Zwang der Verhältnisse hat deshalb dazu geführt, daß die Auswahl der Vororte und der Männer für die Führung des DAI kleiner geworden war, und daß nun seit 1949 bis Ende 1970 nur vier Namen als Vorsitzende des Verbandes zu nennen sind: Es sind die Herren Dr.-Ing. B. Siebert, Darmstadt, Reg.-Baumeister a. D. R. Schäfer, Hamburg, Min.-Dir. J. Rossig, Bonn, der für 13 Jahre die Bürde des Vorsitzenden übernommen hatte und schließlich Dr.-Ing. E. h. H. W. Koenig, Essen.

Ausführliche Würdigung seiner Tätigkeit in der DAI-Zeitschrift Juni 1967, S. 18

Die Verbandsarbeit erforderte einen festen Sitz für die Verbandsgeschäftsstelle, um den auf die Dauer angestellten Geschäftsführern nicht nach jedem Wechsel in der Führung des Verbandes versetzen zu müssen. Die Geschäftsstelle befand sich während der Aufbaujahre bis 1962 in Frankfurt/Main, solange E. F. Kühne mit starkem persönlichen Einsatz dort erfolgreich tätig war. Sie wanderte nach Bonn an den Sitz der Bundesregierung, als vom Geschäftsführer Wolfram Dorn als Mitglied des Dt. Bundestages ein reger Austausch an Informationen mit den gesetzgebenden und politisch wirksamen Gremien entwickelt wurde und soll auch weiterhin in Bonn-Bad Godesberg in der Bundeshauptstadt verbleiben, um im zweiten Jahrhundert des DAI das Verbandsleben mit allen Vereinen gemeinsam von hier aus zu gestalten. Die Erfahrungen aus dem vergangenen Jahrhundert aber sollten uns alle daran erinnern, daß die Verbandsführung, ihre Geschäftsstelle und ihr Organ, die DAI-Zeitschrift, nur dann erfolgreich und auf die Öffentlichkeit ausstrahlend wirksam werden können, wenn die große Kapazität aller Mitglieder über ihre örtlichen AIVe beiträgt durch Vorschläge, und konstruktive Mitarbeit, aber auch durch konstruktive Kritik und sachliche Auseinandersetzung sich für unsere gemeinsame Aufgabe nach Kräften einsetzt. Nicht zuletzt über die Bereitstellung ausreichender Mittel.

Jenseits der vordergründig praktischen Arbeit

Ein so kurzgefaßter Rückblick über 100 Jahre Verbandstätigkeit ist notgedrungen lückenhaft, aber die Kürze zwingt zum Vergleich größerer Zeitabschnitte untereinander und lenkt die Aufmerksamkeit auf wesentliche Ereignisse, die zur Geschichte der Technik und der Kultur beigetragen haben. Das Bild der ersten Jahrzehnte ist bestechend, so tätig und einsatzfreudig arbeiten die Vereine untereinander und mit der Verbandsführung zusammen, so zahlreich liegen die Aufgaben offen zutage. Aber das Wesentliche dieses Eindrucks auf uns ist die Strahlungskraft eines ungebrochenen Glaubens an den Fortschritt, an den Wert und Nutzen der Technik und der Wissenschaft. Wie stark ist dieses Selbstbewußtsein zusammengesunken, wie nachdenklich und zweifelnd wird in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg nach dem Wert technischer und künstlerischer

Leistung gefragt! Ganz neue Themen tauchen bei den Auseinandersetzungen und Veröffentlichungen auf: „Gegen den Mißbrauch der Technik“, „Zerrissenheit der geistigen Grundlagen“, „Automation – Fluch oder Segen?“, „Das große Unbehagen über die Technisierung unserer Lebensgrundlagen“, „Zur Problematik des Zeitgeschehens“. Das sind nur einige Überschriften allein aus der Verbandszeitschrift der letzten zwei Jahrzehnte, und Verfasser wie Vizekanzler Dr. h. c. Blücher und Bundesminister Dr. Balke waren die Redner, die bei internationalen Technikertagungen für eine neue Humanität im technischen Denken und Arbeiten eintraten. Zur Selbstbesinnung des Berufsstandes der Architekten und Ingenieure ist einer der bestdurchdachten Beiträge des ehemaligen ersten Vorsitzenden des DAI, Joh. Rossig, zur Hauptversammlung am 24. 9. 1955 in Kassel in einem noch heute lesenswerten Vortrag (Architekt und Ingenieur, 1956, Heft 1) erarbeitet worden.

Auf dieser Tagung in Kassel ist von Prof. Dr. Göderitz (Braunschweig) ein Vortrag über „Das Bildungsideal unserer Zeit und die Ausbildung von Architekten und Ingenieuren“ gehalten worden, der ebenfalls Zweifel an Lösungsmöglichkeiten überwinden wollte, aber nachdrücklich vor Scheinlösungen warnt. Ganz aktuell, weil gegenwärtig vielerorts das Heil in einer revolutionären Umstellung der Lehrmethoden gesucht wird, ist ein Rat, Reformvorschläge „evolutionär zu entwickeln“ und die Wirkung des Systems nicht zu überschätzen: „Auch bei einem mangelhaften Schulsystem kann ein guter Lehrer Erfolge haben, während der umgekehrte Fall kaum vorkommen dürfte.“ Förderung der Lehrerbildung muß deshalb am Anfang jeder Reform stehen.

Zur Ausbildung von Lehrmeinungen und Wertbegriffen, zur Schulung im Sehen, Erkennen und Urteilen ist der ständige Erfahrungsaustausch aller Bauschaffenden untereinander, der jungen und der älteren, Voraussetzung. Gemeinsame Besichtigungen, kollegiales und kollektives Wahrnehmen historischer und neuester Werke der Technik und Baukunst, also die scheinbar erholsamen und amüsanten „Besichtigungsfahrten“ neben den großen Arbeitstagen dürfen nicht unterschätzt werden. Gewiß können die gewonnenen Kenntnisse, die gegenseitig in Diskussionen abgeschliffen und geklärten Werturteile nicht im Geschäftsbericht statistisch erfaßt und als Beleg für die Verbandstätigkeit wie in einer Erfolgsbilanz erscheinen. Die stille Förderung jedes Einzelmitglieds, die freiwillige „Erwachsenenbildung“ durch gemeinsames Erleben, an Diskussionsabenden, in Vorträgen oder während der „Fachsimelei“ am Stammtisch und im Omnibus dürfen in einem historischen Bericht über Vereins- und Verbandsleben nicht fehlen. Ob daraus „Vereinsmeierei“ wird, liegt am Interesse und Niveau jedes Teilnehmers. Die Gefahr der „Vermassung“ kann im lebendigen, außerdienstlichen Kontakt der einzelnen am leichtesten gebannt, der individuelle Wert der Einzelpersönlichkeit am ehesten erkannt werden.

Unser DAI hat aber auch sichtbare und bleibende Zeugnisse geschaffen. Die in ihrer Eigenart im Schrifttum hervorragenden Sammelwerke „Berlin und seine Bauten“ (1877, 1896, 1960, 1964, 1966, 1970 und weitere in Vorbereitung); „Düsseldorf und seine Bauten“ (1904); „Hamburg und seine Bauten“ und „Frankfurt und seine Bauten“ verknüpfen Vergangenes mit der Gegenwart. In diesen Bänden haben sich freie und beamtete Architekten und Ingenieure als Verfasser zusammengefunden, um das Erscheinungsbild einer Stadt als technisches Gesamtwerk bewußt werden zu lassen.

Die gegenseitige Abhängigkeit der Bauschaffenden aller Fachrichtungen vom Tiefbau über den Architekten, Bauingenieur zum Landschaftsarchitekten, vom Verkehrs- und Wirtschaftsplaner zum Gesundheitsingenieur, wird nirgends klarer belegt als in diesen Stadtmonographien. Hier wurden auch das Mit- und Gegeneinander der verschiedenen öffentlichen und privaten Bauherren und die Versuche, durch Baurecht und Bauordnungen zu lenken sowie öffentliche Gesamtinteressen zu wahren, objektiv aufgezeichnet.

Wer zu lesen versteht, wird in diesen Bänden auch die Idee von der Gemeinsamkeit aller Bauschaffenden nacherleben, die einst am Beginn der Spezialisierung zur Gründung der Architekten- und Ingenieur-Vereine und 1871 zum Verband DAI führte.

Ihre Aufgaben machen wir zu unseren Problemen, wir lösen sie mit DIA-Fertigteilen aus Ziegeln!

Wir liefern: DIA-Ziegelstürze, vorgespannt
DIA-Rolladenkästen, tragend
DIA-Nischenüberdeckungen, vorgespannt
DIA-Ziegelmontagedecken
DIA-Fassadenafeln
DIA-Wandafeln
DIA-Deckenplatten
DIA-Sonderelemente aus Ziegeln
oder Stahlbeton



H. DIEKMANN KG
DIA-Fertigteilwerke

3161 Arpke über Lehrte, Telefon 05175 / 20 55



Wandelemente

bis 10 m Länge und 1,50 m Breite
aus Bimsbeton liefern und versetzen wir
komplett in allen Teilen des Bundesgebietes
und West-Berlins

Stahlbetonhohldielen

aus superleichtem Bimsbeton für
Dächer, Decken und Wände

bb08, das sind Mauersteine aus Bimsbeton
mit Rohdichten unter 0,8

Außerdem liefern wir:
Kalksandsteine, Fertigdecken, Lava,
Spezialelemente, plastifizierten Trasskalk

TRASSWERKE MEURIN

547 Andernach

Tel. Sa.-Nr. (0 26 31) 4 01 41 Fs. 865 848